

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

№. 336 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mit-
tag. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betrifauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespartene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Foto: falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Das neue Glawet-Kabinett.

Car aus der Regierung ausgeschieden. — Prehstor hat das Ressort gewechselt.

Am 4. Dezember um 5 Uhr nachmittags erschien Oberst Bed im Schlosse und legte dem Staatspräsidenten die Dimission des Kabinetts Marschall Pilsudski vor, die vom Staatspräsidenten angenommen wurde. Um 5.30 Uhr empfing der Herr Staatspräsident Oberst Glawet, der ihm die Liste des neuen Kabinetts vorlegte, die der Herr Staatspräsident bestätigte. Das neue Regierungskabinett setzt sich danach wie folgt zusammen:

- Oberst Walery Glawet — Präses des Ministerrats
- Oberst Bronislaw Pieracki — Premierminister
- General Fel. Slawoj-Skladkowski — Innenminister
- August Zaleski — Außenminister
- Marschall Josef Pilsudski — Kriegeminister
- Staatsanwalt Czeslaw Michalowski — Justizminister
- Dr. Slawomir Czerwinski — Kultusminister
- Dr. Leo Janta Polczynski — Landwirtschaftsminister

- Oberst Alexander Prystor — Handels- und Industrieminister
- Alfons Kühn — Verkehrsminister
- General Mieczyslaw Norwid-Neugebauer — Minister für öffentliche Arbeiten
- Dr. Stefan Gubicki — Minister für Arbeit und soziale Fürsorge
- Prof. Dr. Leo Rozowski — Minister für Bodenreform
- Oberst Ignacy Doerner — Minister für Post und Telegraphie
- Ignacy Matuzewski — Leiter des Finanzministeriums.

Außerdem sollen noch ernannt werden: Oberst Josef Bed zum Vizeminister des Aeußeren, Kazimierz Stankowski zum Vizeminister des Innern und der Kabinettschef des Präses des Ministerrats Oberst Schögel zum Leiter der Stabsabteilung im Außenministerium, an Stelle des bisherigen Leiters Ladensz Holowlo.

Sardieu gestürzt.

„Ein schöner Sturz. — Wir gehen gleich schlafen.“

Paris, 4. Dezember. In der heutigen Sitzung des Senats stellte Ministerpräsident Sardieu die Vertrauensfrage. Die Regierung blieb darauf mit 8 Stimmen in der Minderheit. 147 Senatoren stimmten gegen die Regierung und nur 139 für sie. Die Regierung Sardieu ist damit gestürzt. Sie wird noch im Laufe des Abends zurücktreten.

Paris, 4. Dezember. Der Donnerstag brachte im Senat die entscheidende Interpellation Ferry, die darüber bestimmen sollte, ob das Kabinett Sardieu am Ruder bleibt oder nicht. Der Senator Ferry übte an der Regierung heftige Kritik. Er warf der Regierung vor, daß sie gegen die Kammer mit unerlaubten Mitteln vorginge. Es sei traurig, daß man in den Wandelgängen der Kammer nur noch unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln sprechen könne. Am Vorabend wichtiger Entscheidungen würde auf die Angeordneten ein unzulässiger Druck ausgeübt. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß das Land, seiner Ansicht nach, durch die jetzige Regierung schlecht vertreten werde. Man dürfe aber nicht warten, bis sich die Empörung der Öffentlichkeit bis zum Aufstand steigere. Es sei geradezu eine Ehre, einer Mehrheit anzugehören, die sich gegen die jetzige Regierung wende.

Ministerpräsident Sardieu antwortete Ferry zunächst mit der Bemerkung, daß er ihm für die Gelegenheit dankbar sein müsse, sich mit dem Senat ehrlich auseinanderzusetzen. Die Politik der Regierung bestehe darin, Frankreich ein Höchstmaß von Einigkeit zu geben, damit es dem Druck von außen und der Wirtschaftskrise widerstehen könne. Die jetzige Weltwirtschaftskrise könne nicht ihresgleichen. Es gebe nicht weniger als 15 bis 25 Millionen Arbeitslose in der Welt. Unter den betroffenen Ländern gehe es Frankreich noch am besten. Die Bank von Frankreich verfüge über 51 Milliarden Franken in Gold, in den Sparbanken lägen 37 Milliarden Franken. „Sicherlich“, so erklärte Sardieu, „gibt es aber auch bei uns heikle Punkte.“

Paris, 4. Dezember. Schließlich kam Sardieu auf die französische Außenpolitik zu sprechen. „Die außenpolitische Lage ist ernst“, erklärte er, „aber nicht beunruhigend. Briand und ich, wir beschäftigen uns beide damit und haben uns immer sehr gut verstanden. Was die Revision der Verträge anlangt, so brauche ich nicht noch einmal zu wie-



Ministerpräsident Sardieu.

der holen, daß eine dauernde Veränderung der Karte von Europa nicht angeht. Dr. Curtius hat auf meine Kammerrede geantwortet, ich glaube aber nicht, daß dieser Austausch von Reden von Tribüne zu Tribüne ein Mittel ist, um Angelegenheiten von Völkern zu behandeln. Im Interesse des Weltfriedens muß man die unterzeichneten Verträge respektieren.“ Die Ausführungen Sardieus fanden bis weit über die Mitte des Senats hinaus starken Beifall. Die Sitzung wurde hierauf auf kurze Zeit unterbrochen, worauf Sardieu die Vertrauensfrage stellte, die das schon bekannte Ergebnis zeitigte.

Paris, 4. Dezember. Das Kabinett Sardieu ist vollständig im Innenministerium zusammengetreten, um das Dimissions schreiben aufzusetzen, das noch am Donnerstagabend dem Präsidenten der Republik unterbreitet wird. Sardieu zeigte sich beim Verlassen der Kammer keineswegs mißgestimmt. Er hat im Gegenteil die Miene seiner besten Tage und sagte jedem, der es hören wollte, in ironischem Tone: „Ein schöner Sturz. Warum macht Ihr so traurige Gesichter? Wir gehen gleich ins Bett und dann schlafen.“

Paris, 4. Dezember. Das Gesamtkabinett Sardieu hat dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Rücktritt wurde genehmigt. Die Verhandlungen über die Regierungsbildung sollen bereits am Freitag vormittag aufgenommen werden.

Eher die Revolution als die Diktatur!

Nach den jüngsten Ereignissen und den Erklärungen des spanischen Machthabers, General Berenguer, der ganz unüberhöhen mit einer neuen Diktatur drohte, deutet die Situation in Spanien nicht auf normalen Ablauf, sondern auf katastrophale Entladung. Man erinnert sich der bewegten Tage, die dem Sturz des Diktators Primo de Rivera folgten; zu Hunderten wurden damals die Straßentafeln mit dem Namen des gestürzten Diktators heruntergerissen und brausende Hochrufe auf die Republik hallten durch das ganze Land. Die jubelnde Stimmung wich leider nur allzubahd einer schweren Enttäuschung. Der neue Ministerpräsident, General Berenguer, zeigte schon in seinen ersten Taten, daß er sich von seinem Vorgänger nicht allzuehr unterschied. Wohl wurde die Zensur ein wenig gelockert, die Versammlungsfreiheit teilweise wiederhergestellt, man sprach von Wahlen, von der Wiederherstellung der Verfassung, von einem neuen Parlament, von mehr Freiheit und Recht. . . . Gerade von Berenguer hatte man erwartet, daß er das Erbe der Diktatur beseitigen werde; hatte er doch als General und Liebling Alfons des Dreizehnten nach der unglücklichen Niederlage im marokkanischen Kriege sehr hart den Unbann des Königs und den Uebermut seines Gegners Primo de Rivera zu spüren bekommen. Aber anstatt sich des Fußtrittes der Bourbonen zu erinnern, gab er sich jetzt zum Vasallen der morschen Monarchie her, und versteht sein Amt als Bremskloß gegen die Revolution. Das spanische Volk aber soll weiter zwischen Krone, Kirche und Kapitalismus zermalmt werden.

Die Haltung Berenguers beweist nur allzudeutlich, daß der eigentliche Drahtzieher des reaktionären Regimes der König ist. Genau wie sein Vater und Großvater treibt er, so lange er kann, mit seinen Ministern sein Spiel: hebt sie empor, nützt sie aus und läßt sie sofort fallen, wenn ihm dieß vorteilhafter erscheint. Das aber ist das eigentliche Problem der spanischen Politik: der König ist so sehr mit der Verantwortung für die Diktatur und mit der Enttäuschung des Volkes über ihre Nachfolger belastet, daß es nahezu unmöglich scheint, dieses Regime zu liquidieren, ohne zugleich mit der Monarchie aufzuräumen. Der Königsstern steht einer verfassungsmäßigen Lösung des spanischen Problems im Wege: Rückkehr zur Demokratie bedeutet Sturz der Monarchie, gegen die sich diese mit allen Mitteln wehrt. — Darum glaubt auch niemand, daß es die Regierung Berenguer mit den Wahlen ernst meint. Eine freie Wahl würde voraussichtlich die Niederlage der Monarchie bedeuten. Das will sie verhindern; darum schiebt sie die Wahlen immer wieder hinaus.

Die Diktatur Primo de Riveras hat einen deutlichen Zerlegungsprozess im konservativen Lager eingeleitet. Der rückschrittlichste Teil, bestehend aus den „Granden“, dem Kleinadel, dem machtlustigsten Teil des Militärs und natürlich dem Klerus, schwenkte zur Diktatur. Eine andere Gruppe, der streng konservative Männer wie Romanones, La Cierva und Sanchez Guerra angehören, stand ableitend und wurde von der Diktatur sogar verfolgt. Trotzdem hält diese Gruppe an der Monarchie fest und fordert nur mit Nachdruck verfassungsmäßige Zustände. Eine dritte Gruppe, an deren Spitze der Charakterkopf Alcalá Zamora steht, ist gänzlich von der Monarchie abgefallen und bekennnt sich heute unumwunden zur Republik.

Einen Mittelpunkt des Kampfes gegen Diktatur und Monarchie bildet heute das „Ateneo de Madrid“, in welchem sich ein großer Teil der liberalen Intelligenz, der Professoren und der freien Berufe vereinigt. Primo de Rivera hatte diese Vereinigung jahrelang gesperrt gehalten und alle Proteste gegen diese Maßnahme blieben ungehört. Jetzt macht sich die lang aufgeschobene Erbitterung Luft: Miguel de Unamuno, der ehemalige Rektor der Universität Salamanca, verbannt, geflüchtet und jetzt unter allgemeinem Jubel zurückgekehrt, ist ihre Verkörperung und ihr Wortführer. — Die Stellung der Armee ist zweifelhaft. Sicherlich ist aber auch hier die Gärung in einzelnen Truppenkörpern ziemlich stark; das beweist die Erscheinung und das Schicksal des tapferen Fliegermajors Franca.

Aber alle diese freirechtlichen Strömungen, die heute durch Spanien ziehen, genügen nicht. Sie haben den Geist,

aber es fehlt ihnen der Körper, die Organisation. Sie erfassen wohl einen wichtigen Teil der öffentlichen Meinung, aber es mangelt ihnen der Rückhalt in den breiten Massen des Volkes. Der Weg vom Arbeiter zum republikanisch-liberalen Professor im Ateneo ist sehr weit. Nur eine Kraft vermag hinter der Fahne der demokratischen Republik auch die disziplinierte Armee bereitzustellen: die sozialistische Arbeiterpartei und die ihnen nahestehenden Gewerkschaften. Ihre Schlagkraft ist während der Diktatur womöglich noch gestiegen und heute sind sie die einzige große Organisation des Landes, die jedem neuen Diktaturstreben wirkungsvoll entgegenzutreten kann. Nur mit der Arbeiterschaft können heute alle brennenden Fragen Spaniens gelöst werden. Das behagt freilich vielen Leitern der bürgerlichen Demokratie nicht. Sie möchten wohl die Mitarbeit des spanischen Proletariats, haben aber gleichzeitig gewaltige Angst vor dem Aufstieg der Arbeiterklasse, umso mehr, als in manchen Teilen des spanischen Proletariats die alten syndikalistischen und neue radikale Strömungen lebendig sind.

Seit einem Jahre verschiebt die Regierung Berenguer ständig den Termin der Wahl. Nach den jüngsten Ereignissen hält man es in Spanien wieder für sehr unsicher, ob es überhaupt zu Wahlen kommt. Aber gerade diese Unsicherheit steigert die innere Gärung. In den Fabriken und Werkstätten, in den Städten drängt alles zu einem politischen Umsturz. Die Regierung spürt die Spannung und versucht mit angehäufte Bajonetten den Deckel des Pulverfassens niederzuhalten. Tagelang glüht Madrid, Barcelona und Bilbao in großen Heerlagern; der Ministerpräsident sprach von einer neuen Diktatur. Die Antwort auf die Ankündigung ist kurz und bündig: „El Socialista“, das offizielle Organ der sozialistischen Partei, sprach das bedeutungsvolle Wort: „Bevor die Diktatur kommt — eher die Revolution; bevor wir die gewalttätige Entrechtung dulden — eher das Blut auf den Straßen“. Diese Worte haben gerade im Blatt der sozialistischen Partei weittragende Bedeutung, denn man weiß, daß diese Partei sich oft den umfährlichen Abenteuerplänen ungeduldiger und ehrgeiziger Militärs, aber auch der Ungeduld und Unüberlegtheit in den eigenen proletarischen Reihen entgegengestellt hat. Mit Nachdruck verlangt die spanische Arbeiterklasse heute eine Klärung der chaotischen Zustände. Sie ist nicht gewillt, sich durch Wahlschwindel entziehen oder sich durch ewige Quartierereien um ihr Wahlrecht um die Mitbestimmung im Staate bringen zu lassen. Noch gibt es einen Weg, um das drohende Unheil einer gewaltsamen Explosion, eines Bürgerkrieges zu verhüten: die Ausschreibung freier, geheimer und gleicher Wahlen!

Das Strafgericht gegen den Faschismus.

Zum Bassanesi-Prozess in Lugano.

(P. G.) Der Prozess gegen Bassanesi und die sieben Mitangeklagten gestaltete sich zu einem Strafgericht gegen den Faschismus. Bassanesi ist gestern in Freiheit gesetzt worden und seine Mitangeklagten sind alle freigesprochen worden, aber der ganze Prozess, in dem es sich um ein verhältnismäßig geringes Vergehen der Uebertretung der Luftverkehrsordnung in der Schweiz handelte, sollte in den Auslagen der Angeklagten ein Bild des faschistischen Gewaltregimes, der Verfolgungen und Freiheitsberaubungen in Italien auf, das die furchtbarste antisozialistische Propaganda bildete. Der Angeklagte Bassanesi, der das Flugzeug steuerte und die Flugblätter über Mailand abwarf, bekannte sich frei zu seiner Tat, für die er die Brutalität des faschistischen Regimes verantwortlich machte. Die Auslagen der Mitangeklagten, die Bassanesi bei der Herstellung und Ausladung der Flugblätter und beim Abflug behilflich waren, gaben ein erschütterndes Bild der Leiden des italienischen Volkes unter dem Faschismus. Der Angeklagte Rosselli, der aus der Verbannung von der berüchtigten Ripianer-Inselzeitung geflohen war und nun in Paris lebt, schilderte in schlichten Worten sein Schicksal. „Ich hatte in Italien“, sagte er, „ein Haus. Man hat es mir genommen. Ich hatte eine Zeitung, man hat mich daraus vertrieben. Ich hatte einen Lehrstuhl, man hat ihn unterdrückt. Man hat mich ins Gefängnis geworfen und deportiert. Ich hatte Freunde: Matteotti, Amendola und andere. Man hat sie getötet. Alle Mittel der Unterdrückung werden angewendet. Wir werden weiter kämpfen. Bassanesi und sein Begleiter wollten durch ihren Flug den Italienern ein Signal geben. Sie vertreten die gleichen Ideen wie die Schweizer Demokratie.“ ... „Das Recht des Widerstandes“, sagte weiter Rosselli, „wird in der Weltgeschichte immer wieder gepredigt. Wir sind bereit ins Gefängnis zu gehen. Aber wir werden fortfahren in dem Kampfe, solange wir leben. Wir vertreten damit die Sache der Kultur.“

Die Genehmigung über den Ausgang des Prozesses und über die Achtung der Motive der Angeklagten, die in allen demokratisch gesinnten Organen der Schweiz zum Ausdruck kommt, die Verlegenheit, mit der die italienische Presse, auf Geheiß von oben, die Berichte über den Prozess zu unterdrücken und zu fälschen sucht, sind der beste Beweis, daß der Prozess die eindrucksvollste Demonstration gegen den Faschismus, für die Demokratie und die Freiheit gewesen ist.

Wahltag der Arbeiterpartei.

London, 4. Dezember. Die Nachwahl in dem Londoner Wahlkreis Whitechapel brachte einen Sieg des Labour-Kandidaten James Hall, der mit 8544 Stimmen gewählt wurde; an zweiter Stelle folgt der liberale Kandidat, der 7554 Stimmen erhielt. Die konservative Partei brachte 2700 Stimmen.

Konfiskation.

Die gestrige Ausgabe der „Lodzger Volkszeitung“ ist (zum wievielten Male wohl?) wieder beschlagnahmt worden. Der Lodzger Zensur hat uns den Abdruck des Artikels „Die deutsche Note“ abgelassen. Der Artikel enthielt eine Inhaltsangabe der von der deutschen Reichsregierung an den Völkerbund gerichteten Note in Sachen der Behandlung der deutschen Minderheit in Polen.

Diese Konfiskation müssen wir als durchaus unbegründet ansehen. Die deutsche Note ist nicht unsere Erfindung; von ihrer Existenz weiß jedermann. Sie ist ein offizielles diplomatisches Dokument, das in der ganzen Welt öffentlich bekanntgegeben wird. Die Note wird von polnischen Regierungsstellen eifrig studiert werden, um die Behauptungen der deutschen Reichsregierung zu widerlegen. Sie wird den Gegenstand langer Verhandlungen im Völkerbund werden. Nur die polnischen Staatsbürger sollen, nach Meinung des Lodzger Zensurs, nichts davon erfahren, was für Vorwürfe ein anderer Staat gegen Polen erhebt. Glaubt der Herr Zensur etwa, daß dadurch diese Vorwürfe aus der Welt geschafft werden?

Durch den Abdruck der Note haben wir uns mit den darin enthaltenen Vorwürfen absolut noch nicht solidarisiert, da wir nicht in der Lage sind die Vorwürfe nachzuprüfen. Wir haben zum Schluß des konfiszierten Artikels

darauf hingewiesen, daß die polnische Regierung über die Vorgänge in Oberschlesien eine andere Auffassung vertritt und daß zu erwarten sei, daß die polnische Regierung nunmehr zur deutschen Note Stellung nehmen werde. Wir kündigten eine Veröffentlichung dieser Stellungnahme der polnischen Regierung an, um unseren Lesern den Standpunkt beider Seiten zu unterbreiten und ihnen selbst die Möglichkeit zu geben, über den Sachverhalt zu urteilen. Umso mehr wundert uns die gestrige Konfiskation. Wir handelten unserer festen Ueberzeugung nach gerade im Interesse der Sache, denn eine reifliche beiderseitige Klärung der ober-schlesischen Vorfälle kann am besten zur Befriedigung der deutsch-polnischen Verhältnisse beitragen. Wir glauben daher auch nicht daran, daß das Gericht die gestrige Konfiskation gutheißen könnte.

Wir können nicht umhin, festzustellen, daß jede Konfiskation mit einer großen materiellen Schädigung unserer Zeitung verbunden ist, da immer eine zweite Auflage gedruckt werden muß. Wir wollen nicht annehmen, daß es der Lodzger Zensurbehörde darum geht, unsere Zeitung zu vernichten. Wird aber unser Blatt in derselben Weise weiter konfisziert, dann kann sich die Zensur das „große Verdienst“ zuschreiben, die „Lodzger Volkszeitung“ ruiniert zu haben.

Gegen die nationalistischen Heißsporne.

Die deutschen Sozialisten fordern zur Vernunft auf. — Der Handelsvertrag ist auch für Deutschland wichtig.

Die letzten Beschlüsse des Auswärtigen Ausschusses des deutschen Reichstages, besonders der weitgehende Antrag der Nationalsozialisten auf Abbruch jeglicher Verhandlungen mit Polen, bilden zum Glück nicht die Meinung des ganzen Volkes. Es mehren sich Stimmen, die wohl mit Genugtuung auf das entschiedene Eintreten für die deutsche Minderheit in Polen hinweisen, gleichzeitig aber die nationalistischen Auswüchse des Polenhasse entschieden verurteilen. Besonders die deutschen Sozialisten warnen davor, die Sache auf die Spitze zu treiben.

Der „Vorwärts“ nennt den Beschluß über den Abbruch der Verhandlungen mit Polen „in die Augen zu stechen“ und stellt fest, daß die Regierung an die Beschlüsse des Auswärtigen Ausschusses nicht gebunden ist. Die „Völkerei“ „Vorwärts“ nimmt in folgender Weise dazu Stellung:

„So berechtigt der erste Beschluß des Auswärtigen Amtes in der Angelegenheit des Wahlerrors in Polen ist, so übel und verhängnisvoll der zweite und dritte Beschluß. Das gilt ganz besonders von dem zweiten Beschluß, der die Ratifikation des Liquidationsabkommens ablehnt und alle Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen abgebrochen wissen will. Dieser Beschluß stellt eine schwere Schädigung des ganzen deutschen Ostens und insbesondere Schlesiens dar. Seit Jahren haben wir in Schlesien die schwerste Wirtschaftskrise, die lediglich durch Sperrung der Ostgrenze infolge des Zollkrieges mit Polen hervorgerufen ist, seit Jahren haben wir in Schlesien infolgedessen eine ungewöhnlich hohe Arbeitslosigkeit, die lediglich eine Folge des Stodens der Ausfuhr nach Polen, das unser natürliches Absatzgebiet ist, darstellt. Die einzige Rettung ist der endliche Wirtschaftsfriede mit Polen und die damit verbundene Deffnung der polnischen Gren-

zen für deutsche Waren. Seit Jahren schreit die schlesische Wirtschaft denn auch nach ihr. Trotzdem wird jetzt, lediglich aus einem unbeherrschbaren Haß und Rachebedürfnis, von der nationalistischen Mehrheit des Auswärtigen Ausschusses, also insbesondere von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten, beschlossen, die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, die endlich Aussicht auf Erfolg zu zeigen schienen, wieder abzubrechen, ohne daß ein sachlicher Grund dafür vorhanden ist. Das bedeutet, Schlesien und den ganzen deutschen Osten kaltsblütig dem wirtschaftlichen Ruin preiszugeben.“

Dieselbe „Volksmacht“ weist an anderer Stelle darauf hin, daß nicht die Polen als Nation verurteilt werden dürfen, sondern der Faschismus, der sich in Polen breit macht. Sie schreibt:

„Polen ist ein Land, in dem es neben dem nationalen Gegenatz des jungen polnischen Staatsvolkes zu den zahlreichen Minderheiten natürlich auch gesellschaftliche und hieraus erwachsende politische Gegensätze gibt. Es geht nicht an, von „den Polen“ zu sprechen, wenn das polnische Volk im ganzen Land ebenso verhindert ist, seiner politischen Meinung Ausdruck zu geben, wie die Minderheit der Wojewodschaft Schlesiens, wenn auch die Vorkämpfer der polnischen Freiheit in den Kreisen des Jaren schmachten. Nicht „die Polen“ haben die Deutschen in Ost-Oberschlesien terrorisiert, die Wahlen verfälscht und wehrlose Menschen mißhandelt, sondern politische Wegelagerer. Solche politische Wegelagerer sind leider eine Fortsetzung, von der außerhalb Italiens, Ungarns, Polens auch Deutschland und das deutsche Ostereich nicht frei sind. Nicht „die Polen“ gilt es zu bekämpfen, wenn man für Freiheit und Recht in die Wresche tritt, sondern den Faschismus.“

Präsident Calonder bei Zaleski.

Warschau, 4. Dezember. Der in Warschau auf Einladung des polnischen Außenministers Zaleski eingetroffene Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien Calonder, ist bereits am Donnerstag von Zaleski zu einer längeren Besprechung über die ober-schlesischen Vorfälle im Zusammenhang mit der ober-schlesischen Note der Reichsregierung empfangen worden. Zu Ehren Calonder gab Zaleski ein Frühstück und der Schweizer Gesandte erbankte. Präsident Calonder dürfte am Freitag Warschau wieder verlassen.

Die Deutschen sind selbst schuld...

So schreibt die polnische Regierungspresse zur deutschen Note.

Warschau, 4. Dezember. Die polnische Regierungspresse veröffentlicht eine gleichlautende offenbar halbamtliche Stellungnahme zur deutschen Note an den Völkerbund. Darin heißt es, die deutsche Note besitze alle Merkmale einer Propagandabroschüre, zumal sie sich auf noch nicht festgestellte Tatsachen stütze, sondern nur auf übereinstimmende Informationen der lokalen Minderheitspresse. Sämtliche Angaben der deutschen Note bezüglich der ungültig erklärten Beurteilung der Lage bei der Wahl in Oberschlesien durch die deutsche Note sei völlig irrtümlich. Ähnlich wie dies bereits der Wojewode Grazyński getan hat, wird die Hauptschuld für die ober-schlesischen Vorfälle den Deutschen zur Last gelegt; schuld hätte die polenfeindliche Kampanie in Deutschland und der deutschen Presse, die Terrorakte gegen die polnische Minderheit in Deutschland, die polenfeindliche Geheimpresse im Reichstag sowie schließlich die unangenehme Haltung der deutschen Presse in Polen (?). Als besonders tendenziös wird in der polnischen Stellungnahme der Umstand hervorgehoben, daß in der deutschen Note der Fall von

Gollasowicz als Beweis eines Terroraktes gegen die deutsche Minderheit angeführt werde, obwohl in Gollasowicz ein polnischer Polizeibeamter von einer deutschen Kampfaktion ermordet worden sei.

Austritt der Sozialdemokraten Danzigs aus der Regierung.

Danzig, 4. Dezember. Der stellvertretende Präsident des Senats Gehl (Sozialdemokrat) hat den Senatpräsidenten Dr. Sahm eine Erklärung der 8 sozialistischen Senatoren überreicht, in der diese ihren sofortigen Austritt aus der Regierung mitteilen. Begründet wird dieser Schritt damit, daß durch das Ergebnis der Volksstagswahlen die Grundlage der augenblicklichen Regierungskoalition zerstört worden sei. Da die Parteien, die den Wahlkampf unter der Parole „Fort mit der Sozialdemokratie aus der Regierung“ geführt hätten, noch immer keine andere Regierung zustandegebracht hätten, sähen sich die sozialdemokratischen Senatoren nicht mehr in der Lage, ihr Amt weiterzuführen, da wichtige gesetzgeberische Maßnahmen unerschickbar seien und diese von einer Uebergangsgovernment nicht erledigt werden könnten.

Die Postunion — erster Schritt zur europäischen Föderation?

Paris, 4. Dezember. Der Vorsitzende des parlamentarischen Komitees für die Wirtschaftseinigung Europas hat am Mittwoch gelegentlich eines Besuches bei Briand den Abschluß einer europäischen Postunion als ersten Schritt für die Verwirklichung der europäischen Einheitsübervereinbarung verlangt. Er überreichte dem Außenminister eine Denkschrift, die den fertigen Entwurf für den Abschluß einer europäischen Postunion enthält. Briand versprach den Vorschlag schon in der nächsten Sitzung dem europäischen Komitee in Gené zu unterbreiten.

Tagesneuigkeiten.

Der Streik bei Herschenberg und Halberstadt beigelegt.

Wie bereits berichtet, war in der Fabrik der Firma Herschenberg und Halberstadt ein Streik ausgebrochen, weil die Firma eine größere Anzahl von Arbeitern reorganisieren wollte. Auf einer gemeinsamen Konferenz wies der Arbeitsinspektor den Vertreter auf den humanen Standpunkt der Arbeiter hin, die keinen ihrer Kollegen beschäftigungslos sehen möchten und daher mit einer Einteilung der Arbeit einverstanden wären. Der Arbeitsinspektor schlug daher der Firma vor, dieses in Betracht zu ziehen und die Arbeiter in dieser schweren Zeit nicht der Verdienstmöglichkeit und des Unterhalts ihrer Familien berauben zu wollen. Auf der vorgestrigen Konferenz in der Fabrik, an der alle Besitzer der Firma teilnahmen, kam es zu einer Einigung, wobei die Firma die Forderungen der Arbeiter annahm. Die Fabrik wurde daher gestern wieder in Betrieb gesetzt und alle bisherigen Arbeiter ohne Ausnahme wieder angestellt. (p)

In der Firma J. Kreischmer in der Pomorska-Straße ist wegen verfrühter Herabsetzung der Löhne um 25 Prozent ein Konflikt ausgebrochen. Es wurde den Arbeitern mit einer 14tägigen Frist gekündigt, und als diese Frist sich bereits ihrem Ende näherte, hing die Firma eine Bekanntmachung aus, in der den Arbeitern mitgeteilt wurde, daß die Löhne um 25 Proz. herabgesetzt werden sollen. Die Arbeiter legten daraufhin sofort die Arbeit nieder und ersuchten die Inspektion um die Einleitung einer Intervention. (p)

Der Sparjamkeitstag in Lodz.

Am kommenden Sonntag, den 7. Dezember, wird in Lodz ebenso wie in anderen Städten Polens ein „Sparjamkeitstag“ stattfinden. Es werden eine ganze Anzahl von Vorträgen über die Sparjamkeit in den Schulen, Verbänden und Organisationen gehalten werden. Die Genossenschaftsgebäude, die Kommunalparke und die verschiedenen Genossenschaftsläden werden an diesem Tage eigens mit den Genossenschaftsflaggen geschmückt und am Abend illuminiert sein.

Die Post am Sonntag und am Montag.

Wie uns die hiesige Postdirektion mitteilt, wird die Post am Sonntag, den 7. Dezember, wie gewöhnlich von 9 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags in der Abteilung für Briefmarktenverkauf und für Entgegennahme von Einschreibebriefen tätig sein. Am Montag dagegen werden von 9 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags sämtliche Abteilungen der Post amtierten, wogegen die Zustellung von Post an die Empfänger nur einmal an diesem Tage erfolgen wird. (b)

Die Weihnachtsferien in den Schulen.

Die Weihnachtsferien beginnen in diesem Jahre um einen Tag früher. Sie nehmen somit am 20. Dezember ihren Anfang und werden bis zum 2. Januar nächsten Jahres dauern. Am 3. Januar wird der Schulunterricht wieder aufgenommen. (b)

Persönliches.

Gestern begab sich der Lodzzer Wojewode Jaszczolt in dienstlichen Angelegenheiten nach Warschau, wo er zwei Tage weilen wird. Er wird mehrere Konferenzen mit den Zentralbehörden abhalten. (a)

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche staatliche Unterstützung.

Der Magistrat gibt bekannt, daß die Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen Unterstützungen für den Monat November 1930 am Montag, den 1. Dezember begonnen hat. Diese Unterstützung erhalten nur die Arbeitslosen, die solche Unterstützung für Oktober bereits erhalten oder das Unterstützungsrecht aus dem staatl. Arbeitslosenfonds für den Monat Oktober erschöpft haben. Unterstützungsrecht sind nur Arbeitslose, die eine Familie zu ernähren haben. Alleinstehende oder kinderlose Ehepaare erhalten diese Unterstützung nicht, ebenso auch solche, in deren Familie, die mit ihm zusammenwohnt, ein Familienmitglied arbeitet. Die Registrierung der Unterstützungsbedürftigen erfolgt im Unterstützungsamt in der 28-go Pulkul Strzelcom Kaniowski-Straße Nr. 32 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr in folgender Reihenfolge:

Freitag, den 5. Dezember — P, R, S; Sonnabend, den 6. Dezember — T, U, W, Z.

Bei der Registrierung zur Unterstützung sind mitzubringen: der Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das die Identität des in Frage kommenden Erwerbslosen feststellt, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollstempel für Oktober und November sowie dem Vermerk, daß die Unterstützung für Oktober aufgehoben oder das Unterstützungsrecht aus dem Arbeitslosenfonds erschöpft wurde, ferner das Krankenkassenbüchlein.

Die bevorstehende Enthüllung des Kosciuszko-Denkmal in Lodz.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt: „Alle in Lodz existierenden Vereine und Verbände, die an der am 14. Dezember d. Js. stattfindenden Feier der Enthüllung des Kosciuszko-Denkmal in Lodz teilnehmen wollen, werden gebeten, dieses dem Magistrat (Abteilung des Präsidiums) bis zum 8. Dezember einschließlich unter Angabe der Mitgliederzahl, der genauen Adresse usw. zwecks gleichmäßiger Verteilung von Eintrittskarten mitzuteilen.“

Ein Gemütskranke.

Wie manche Schuldner ihre Verpflichtungen ihren Gläubigern gegenüber auffassen, geht drastisch aus dem folgenden Schreiben hervor, das eine Farbenfabrik erhalten hat, und das die „Farben-Zeitung“ veröffentlicht. Es lautet folgendermaßen: „Antwortlich Ihres w. Schreibens vom... erwidere höflich, daß ich vorläufig nicht an Ratenzahlungen denken kann, denn ich bin froh, wenn ich mein Leben fristen kann. Wie die ganze Wirtschaftslage augenblicklich ist, wird Ihnen auch wohl bekannt sein. Sollte sich die ganze Wirtschaftslage nicht ändern, werde ich dann wohl erst mit Ratenzahlungen beginnen können, wenn Deutschland seine Reparationen beglichen hat; da muß es ja besser werden. Bis dahin bitte ich Sie, sich gedulden zu wollen, denn Sie müssen bedenken, daß ich selbst große Verluste erlitten habe. Wenn ich jetzt jeden Gläubiger abzahlen wollte, würde ich in meinem Leben nicht mehr froh werden.“

Feuer.

Ein Straßenpassant bemerkte gestern gegen 8 Uhr abends beim Vorübergehen in der Lotarowska-Straße aus dem Dachraum des Hauses Nr. 11 Rauch aufsteigen. Er alarmierte sofort die Hausbewohner und die Feuerwehr, deren 2., 3. und 4. Zug bald eintraf und das Feuer, das im Dachraum des genannten Hauses ausgebrochen war, nach anderthalbstündiger angestrengter Arbeit löschte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf 10 000 Z.

Das Haus, in dem das Feuer ausgebrochen war, gehört der Mietergenossenschaft „Lokator“. (n)

Mißglückter Einbruch.

In der gestrigen Nacht drang in die Obstgroßhandlung von Rosenberg in der Zeromskiego 1 ein Dieb ein, der vorher die Tür aufgebrochen hatte. Ein Hauseinwohner bemerkte die offenstehende Tür und schlug Alarm, so daß sich der Dieb zur Flucht wandte. Er wurde jedoch festgenommen und nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo er sich als der 25 Jahre alte Bronislaw Antoniewicz herausstellte. (a)

Opfer der Autoraferei.

In der Pgierska-Straße wurde der 11jährige Sohn eines Lastträgers Abram Kalinski von einem Kraftwagen überfahren. Das Opfer der Autoraferei wurde einem Hospital zugeführt.

Unter die Räder eines Straßenbahnwagens

geriet in der 11-go Listopada der Einwohner der Gemeinde Ruda-Pabianicka Jan Drlowski und erlitt erhebliche Körperverletzungen. Der Zustand Drlowskis, der einem Krankenhaus zugeführt wurde, ist nicht gefährlich.

Achtung! Lodz-Zentrum!

Am Sonnabend, den 6. Dezember, um 7 Uhr abends findet im Lokal Peritauer 109 eine

Generalversammlung

der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Tagesordnung: Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik Kontna Nr. 19 geriet gestern nachmittags der 69jährige Arbeiter Konstanty Kaminiski (Slonka 28) in das Getriebe einer Maschine und hatte schwere Verletzungen an der Brust und am ganzen Körper erlitten. Er mußte nach dem Bezirkskrankenhaus der Krankenkasse gebracht werden. (n)

Vor Entkräftung zusammengebrochen.

Vor dem Hause Rapiorkowskiego 20 brach der 17jährige Arbeitslose Felix Kaminiski aus Tuszyn infolge einer inneren Krankheit und Entkräftung zusammen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erwieß Kaminiski die erste Hilfe und überführte ihn nach der städtischen Krankensammelstelle. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

R. Leinwebers Erben, Plac Wolności 2; J. Harbmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcicki Erben, Rapiorkowskiego 27. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

1 Jahr Besserungsanstalt für einen diebischen Briefträger.

Gestern hatte sich vor dem Lodzzer Bezirksgericht der 32jährige Briefträger Piotr Poliszczak wegen Entwendung von Geld aus Einschreibebriefen zu verantworten. Poliszczak leugnete seine Schuld. Er wurde aber zu 1 Jahr Besserungsanstalt und zum Verlust der Rechte verurteilt. (p)

Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Und wo ist Ihr Mann?“ erkundigte er sich weiter. „Ich weiß es nicht“, entgegnete sie leinlaut. „Er ist schon gestern ohne mein Wissen abgereist.“ „Wir werden eine Strecke zusammen fahren“, schlug der alte Herr vor. „Ich habe noch manches mit Ihnen zu besprechen. Kommen Sie, steigen Sie mit ein.“ Schüchtern sagte Lotte, daß sie nur eine Fahrkarte für die dritte Klasse habe. Doch er lächelte. Das würde er schon regeln; deshalb sollte sie sich keine Sorgen machen. Da konnte sie keine Einwendungen machen und bestieg mit ihm ein Abteil zweiter Klasse, in dem außer ihnen niemand war. „Ich bin auf dem Wege, meinen Sohn in Rußland aufzusuchen, will mir aber vorher von den deutschen Behörden die nötigen Legitimationen holen. — Haben Sie denn übrigens keine Ahnung, wohin Ihr Mann gereist sein könnte?“ Lotte schüttelte den Kopf. Es war ihr klar, daß er sich jetzt nicht mehr in Mitau aufhalten würde, sondern mit einem neuen Bilet weitergefahren war. „Ich will auch nichts mit ihm zu schaffen haben“, erwiderte sie. „Ich fahre zu meinen Eltern.“ Kranzem überlegte eine Weile. „Sie befinden sich in einer unangenehmen Lage“, sagte er. „Sie sind verheiratet und wissen nicht einmal, wie Ihr Mann in Wirklichkeit heißt. Sie müssen doch irgend etwas unternehmen, damit Ihre Ehe möglichst bald wieder für nichtig erklärt wird. Das steht fest, daß Ihr Mann, so leid es mir tut, davon reden zu müssen, ein Schwindler ist. Unter anderen Umständen würde ich ihn verhaften lassen; aber er hat mir dadurch, daß er mir den Aufenthaltsort meines Sohnes angeben konnte, einen großen

Dienst erwiesen. An Ihnen hat er aber nicht edel gehandelt. Doch er hat mir nicht allein sagen können, wo mein Sohn ist, sondern er wußte auch, wo sich einer meiner Nachbarn, der Graf von Rodenpois, befindet. Auch ihn hoffe ich befreien zu können. War es doch immer unser Wunsch, daß seine Tochter meinen Sohn, eben den richtigen Dietrich von Kranzem, heiraten sollte. Und so Gott will, wird sich unser Wunsch erfüllen, denn es bedarf unbedingt nur des Antrages des Grafen, daß seine Tochter Loni an ihn ausgeliefert wird.“ Kranzem hatte zu Lotte davon gesprochen, froh, daß er jemand hatte, dem er seine Wünsche erzählen konnte. Jetzt erst bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß das junge Mädchen die Hände vor ihr Gesicht geschlagen hatte und bestig schluchzte. „Aber so weinen Sie doch nicht“, tröstete er sie. „Auch für Sie werden bessere Zeiten kommen. Sie sind jung und und werden alles vergessen, was Sie Unangenehmes erlebt haben.“ Lotte versuchte, ihre Tränen abzutrocknen. „Oh“, schluchzte sie, „Sie haben ja keine Ahnung, wie schlecht ich bin!“ Herr von Kranzem blickte sie erstaunt an. „Aber Kindchen, deshalb braucht man doch nicht schlecht zu sein, wenn man selber von einem schlechten Menschen betrogen wird. Sie konnten doch nicht wissen, daß er nicht die Wahrheit sprach. Sie sind doch von ihm getäuscht worden und brauchen sich keine Vorwürfe zu machen.“ Aber Lotte weinte nur bestiger. „Das ist schon richtig“, erwiderte sie, „daß er sich mir unter einem falschen Namen näherte. Aber ich habe eine große Schuld auf mich geladen.“ Und dann erzählte sie, wie sie sich von ihrem Manne hatte verleiten lassen, sich als Komtesse Loni von Rodenpois auszugeben, auf deren Namen er ihr die nötigen Papiere verschafft habe. Es habe ihrer Eitelkeit ge-

schmeichelt, als Grafentochter zu gelten, und so sei sie auf seinen Vorschlag eingegangen und sei auch unter diesem Namen mit ihm getraut worden. „Und weil ich doch auch Neugierigkeit mit Loni hatte — und die Papiere dazu...“ Unwillkürlich hielt Lotte in ihrer Erzählung inne, denn ganz entsetzt hatte Herr von Kranzem sie angeschaut, je weiter sie gesprochen hatte. Er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Was sie ihm da erzählte, war ja so etwas, daß er an der Wahrheit zweifelte. Aber die Art, wie sie es ihm erzählte, war so ungelünstelt, daß er ihren Aussagen fast Glauben schenken mußte. Sie war ein junges Mädchen, das sich der Tragweite ihrer Handlungsweise unbedingt nicht bewußt gewesen war. Aber was mußte der Unbekannte, der sich als sein Sohn ausgegeben hatte, für ein gerissener Gauner gewesen sein? Wahrscheinlich hatte sie durch ein unbedachtes Wort verraten, daß sie wisse, daß ihr Mann ein Schwindler sei, und deshalb hatte er sie einfach im Stich gelassen, als er merkte, daß er seine Rolle ausgespielt hatte. „Sie sagten, daß Sie Neugierigkeit mit Komtesse Loni hätten?“ fragte er. „Hat Ihr Mann Ihnen denn eine Photographie von ihr gezeigt?“ „Ich habe sie gesehen“, antwortete Lotte. „Sie ist doch in Berlin!“ Kranzems Erstaunen wurde immer größer. „Das muß ein Irrtum sein“, antwortete er. „Loni von Rodenpois ist in Rußland in einer Kloster-Pension. Wir wollen Sie da die Komtesse in Berlin gesehen haben?“ Doch Lotte ließ sich nicht beirren. „Er hat sie doch von dort entführt und wollte sich mit ihr trauen lassen. Sie hat sich geweiigert und ist ihm entflohen!“ Kranzem wußte wirklich nicht, was er von der romantischen Erzählung halten sollte. Er fragte sie nach vielen Einzelheiten aus, und da sie sich nie widersprach, mußte er wohl oder übel glauben, daß sie die Wahrheit jagte. (Fortsetzung folgt.)

Kunst.

Lodzger Philharmonisches Orchester. Wie bereits mitgeteilt wurde, findet am kommenden Dienstag, den 11. d. Mts., in der Saale der Philharmonie um 8.30 Uhr abends das Eröffnungskonzert des Lodzger Philharmonischen Orchesters unter Leitung Balerjan Verdajew's statt.

Kindertheater in der Philharmonie. „Hinter sieben Hügel“, fantastisches Märchen von Eva Schellburg. „Willst du für die Kleinen schreiben, so mußt du eben nicht mit Absicht für sie schreiben“, Storm sagt es irgendwo. Und Storm wird es gewußt haben. Eva Schellburgs Märchen entspricht nicht ganz dieser Forderung.

Ständiges Theater für Kinder und die Jugend. (Saal der Philharmonie.) Montag, den 8. d. Mts., um 3.15 Uhr nachmittags, wird das herrliche Märchen von Eva Schellburg in 4 Akten mit Gesang und Tänzen „Hinter den sieben Bergen“ zum dritten Male wiederholt werden, wozu wir unsere Kleinherzlich einladen. Einlaßkarten sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Konzertabend Kulenampff-Gebirch. Kunst hat in unserer Stadt wenig Raum. Jeder von uns weiß das. Viele von uns halten nicht zurück mit Vorwürfen an irgendeine Adresse. Das ist wenig genug. Dennoch gibt es immer wieder kleine Gruppen, die sich für die Erhaltung und Förderung des Kunstgebaltens in unserer Industriestadt einsetzen.

Towje Galosen. Der schwarze Sänger, Mitglied einer in Neuyork im Harlem-Quartal ansässigen jüdischen Regierfamilie, gab am verfloßene Mittwoch, den 3. d. Mts., in der Philharmonie-Saale ein Konzert. Das Programm bestand aus 18 Nummern (ein viel zu umfangreiches Programm, da eine Nummer noch auf „bis“ gelangen werden mußte).

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Etwas über das Laienspiel.

Das Leben, das uns auf und abwärts bewegt, stellt oft an den Einzelnen die Forderung, Komödiant zu werden. Komödiant in seinem Beruf, Komödiant in seiner Häuslichkeit. Dieses Komödienspiel ist vielen unbewußt; denen es auch bewußt ist, die würden es nie gern zugeben, daß sie Komödienspieler sind.

Aus dieser Ordnung des Menschenlebens heraus quillt auch die Lust, seinen Mitmenschen bewußt etwas vorzuspielen, um ihnen und sich feierliche Stunden zu bereiten. Dieses Spiel ist unsere Vereinsbühne. Geschäftstüchtige Theaterverlage bieten unter großem Kelleraufwand mannigfaltige Auswachs an Stoff, sogar für Sanitätskolonnen z. B. „Durchs rote Kreuz vereint“ oder für Radiovereine „Der Radiokavalier“ oder für Fußballklubs „Der Fußball als Ehepartner“.

Sport-Turnen-Spiel

Nausch-Hürtgen gewinnen das dritte 6-Tagerennen.

Das 3. Kölner 6-Tagerennen ist gestern beendet worden. Als Sieger gingen Nausch-Hürtgen hervor mit 2 Runden Vorsprung vor Gebrüder Van Kempen und Ringer-Kroschel. Insgesamt wurden 3186 Kilometer zurückgelegt.

Vogelkämpfe im Populären Theater.

Am Montag, den 8. Dezember, um 11 Uhr veranstaltet der Sportklub F.A. Poznansti im Saal des Populären Theaters, Drogodowa 20, Vogelkämpfe, zu welchen recht interessante Paarungen aufgestellt worden sind.

Vogelkampf Konarzewski — Stibbe.

Im Rahmen der vom Turnverein Solol am 14. Dezember zu veranstaltenden Vogelkämpfe soll auch der lang erwartete Kampf zwischen den beiden Lodzger Vogerhelden Konarzewski und Stibbe zum Austrag gelangen. Beide Voger sollen bereits ihre Zusage gegeben haben.

Vogelmeister Roth behauptet seinen Titel.

Im Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht schlug der belgische Titelhalter Gustave Roth den deutschen Meister Oberhardt in Frankfurt nach Punkten.

Petkiewicz startet wieder.

Petkiewicz, der polnische Rekordmann und Mittelstreckenmeister, der bekanntlich nach seiner Disqualifikation durch den PZL nicht mehr für Polen starten wollte, hat seinen Entschluß scheinbar wieder geändert. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat Petkiewicz das Training bereits aufgenommen und will nach Erlöschen seiner Disqualifikation sofort für seinen Verein Warszawianka starten.

Die Reihenfolge der besten polnischen Chausseefahrer.

Die Klassifikation der besten polnischen Chausseefahrer nach ihren diesjährigen Erfolgen zusammengestellt, sieht wie folgt aus: 1. Stefanski, 2. Wencet, 3. Michalak, 4. Dientki, 5. Klotz-Lodz, 6. Stahl, 7. Blotak.

Arne Borg kehrt zum Amateurschwimmen zurück.

Der berühmte schwedische Meisterschwimmer Arne Borg hat an den schwedischen Schwimmverband ein Ersuchen gerichtet, ihn wieder in die Zahl der Amateurschwimmer einzureihen.

Arbeiter-Bierkampf.

Am kommenden Sonntag findet in Warschau ein Sport-Bierkampf zwischen den Arbeitersportvereinen T.M.K. Lodz und Stra-Warschau statt. Die Spiele bestehen aus Netz- und Korfballspielen der Männer- und Frauenmannschaften.

Aufführungen dieser Art bergen nichts Wertvolles, keinen künstlerischen Gehalt, wenigstens im Durchschnitt nicht. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß man sofort der Vereinsbühne abschwören und zur anderen Spielrichtung übergehen soll. Dadurch könnte das neue Spiel — das Laienspiel — zur Mode werden und deshalb an seinem Werte leiden.

Der Gegensatz des Vereinsbühnenspiels ist das Laienspiel. Es kommt geschichtlich aus der Jugendbewegung in Deutschland her und stellt sich zur Aufgabe, dem mal nicht wegzulassenden Drang, seinen Mitmenschen etwas vorzuspielen, rechte gute Spielbahnen zu weisen. Außerdem will das Spiel uns helfen, unsere Feiern und Feste würdig und schön zu gestalten. Deshalb ist es ein Spiel, womit sich unsere Erzieher, ernste Kreise, Schulen in erster Linie befassen sollten.

Dem Lodzger ist nun eine Gelegenheit gegeben, einer erstmaligen Aufführung eines Laienspiels in Lodz beizuwohnen. Am Sonntag, den 14. Dezember d. J., veranstaltet der Deutsche Schul- und Bildungsverein im großen Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer 243, eine Abendfeier. Ihr Rahmen schließt eine Aufführung des Laienspiels „Die Nacht der Hirten“ von Henry v. Heiseler ein.

Konzert des Vereins deutschsprechender Katholiken. Der rührige Verein, der schon seit 10 Jahren alljährlich eine Weihnachtsgesellschaft für die ärmeren Glaubensgenossen veranstaltet, hält diesen Sonntag im Lokale des Gesangsvereins „Eintracht“, Senatorstra 7, ein großes Konzert ab, dessen Reinertrag zur Stärkung des Wohltätigkeitsfonds bestimmt ist. Schon aus diesem Grunde können wir einen Besuch dieser Veranstaltung nur bestens empfehlen.

Zeitschriften-Ausstellung im Verein deutschsprechender Katholiken. In den Tagen vom 6. bis 9. Dezember veranstaltet der Verein in seinem Lokale, Glowna 18, eine Ausstellung katholisch-deutscher Zeitschriften. Es werden 150 Zeitschriften aus Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, der Schweiz usw. aufgelegt, so daß jeder Besucher, gleichviel ob jung oder alt, ob Familienvater oder Hausfrau, Gymnasiast oder Beamter, Arbeiter oder Angestellter, Sänger oder Theaterliebhaber, dort eine für ihn passende Zeitschrift finden wird.

Herrenabend im Männergesangsverein „Concordia“ (Eintracht). Nach alter Sängersitte will die Verwaltung des Vereins ihren aktiven und passiven Mitgliedern auch in diesem Jahre wieder Gelegenheit zu zwangloser Unterhaltung bieten und lädt dieselben für Sonnabend, den 6. d. Mts., um 8 Uhr zu einem Herrenabend ein. Sangesbrüder befreundeter Vereine und Gönner des Vereins sind selbstverständlich als gern gesehene Gäste willkommen.

Zu Nadogoszejer Männergesangsverein „Polymymnia“ findet am Sonnabend, den 6. Dezember, nach der Gefangstunde die übliche Monatsitzung statt, weshalb angeichts wichtiger Verpflichtungen zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht erscheint.

Willst Du über die Straße geh'n, mußt erst links, dann rechts Du seh'n!



Wieder ein Fürst aus dem Morgenland in Berlin.

Der Maharadscha von Deo im Staat Bihar (links) mit seinem Sekretär und dem deutschen Dolmetscher bei der Ankunft in Berlin.

Am Scheinwerfer.

Herr Braummüller und der Teufel.

Dr. phil. Hans Ludwig Braummüller nannte sich bei Mann, dem es, nach seinen eigenen Andeutungen, dank mühevoller und langwieriger Forschungen gelungen war, den Teufel zu beschwören. Man sollte meinen, daß in der bigotten Gegend von Ruffstein in Tirol, wo dieser „Psychiologe“ auftauchte, derartige höllische Beziehungen genügt hätten, um Herrn Dr. Braummüller als einen Ausgestoßenen unter den Frommen erscheinen zu lassen; auch sollte man annehmen, daß man den Umgang mit ihm ängstlich mied — allein dem war nicht so. Nämlich der Gott, zu dem man betet, hat sich verschiedentlich ganz energig gegen den Dienst am Mammon, gegen das Hängen an der Schähenn, welche die Motten und der Rost fressen, gegen den Nichtum auf Kosten anderer überhaupt ausgesprochen — die Gutsbesitzer um Ruffstein herum hörten's nicht gerne, denn ihr Herz war von der höchst irdischen Liebe zum Gelde nicht ganz frei; um so lieber aber lauschten sie Herrn Braummüller, der ihnen versicherte, daß der Teufel in solchen Dingen ganz anders denke, ja, daß er denen, die ihm dienen, sogar fünfaches Geld bringe! Und also erschienen sie haufenweise um Mitternacht, zur Geisterstunde, an dem Ort, dahin Herr Braummüller sie bestellt hatte, sie brachten ihr ganzes Barvermögen mit, wie Herr Braummüller es ihnen geheißt hatte, sie erschauerten bei dem sinnlosen Abratadabra, das Herr Braummüller ihnen vorsähte, sie gaben das Ehrenwort, niemandem etwas zu verraten, daß Herr Braummüller ihnen abgefordert hatte — und sie warteten geduldig auf das Geld, mit dem Herr Braummüller ihnen durchbrannte. . . . Sie warten noch heute, denn Herr Braummüller wurde anderswo und anderweit verhaftet; er war nicht Doktor der Philosophie und nicht Psychiologe, sondern ungelerner Arbeiter; er hatte keine besondere Bekanntschaft mit dem Teufel, wohl aber eine sehr ausgiebige mit dem Zuchtfaß gemacht, und an Kennntissen besaß er nur eine: die allerdings sehr genaue Kenntnis von der Dummheit, der Habgier und der Leichtgläubigkeit des bigotten Menschen.

Aus dem Reiche.

Wieder einige Opfer der Militärfliengererei

Bei Lemberg ereignete sich gestern eine schwere Flugkatastrophe. Zwei Flugzeuge des 6. Fliegerregimentes waren zu einem Übungsflug aufgestiegen. Ueber den Feldern der Gemeinde Podcienne bei Lemberg stießen die beiden Flugzeuge plötzlich zusammen und stürzten ab. Der Fliegerleutnant Bhytkiewicz fand dabei auf der Stelle den Tod, die anderen Piloten und Beobachter, Dziszomirski, Parczyk und Dembinski, haben schwere Verletzungen erlitten und wurden nach dem Lemberger Spital gebracht.

Ruda-Pabianicka. Ein Fuhrmann durch Fußschlag seines Pferdes schwer verletzt. Im Hofe der Firma Kluta in Ruda-Pabianicka wurde gestern der Fuhrmann Boleslaw Biesada von seinem Pferde, das er unmenächlich schlug, mit dem Fuß ins Gesicht geschlagen. Die Folgen des Schlags waren furchtbar, denn Biesada wurde das Nasenbein gebrochen und 16 Zähne ausgeschlagen. Biesada wurde in überaus bedenklichem Zustande nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht. (p)

Pabianice. Kündigungen in der Krankenkasse. Seinerzeit war den Angestellten der Krankenkasse in Pabianice eine Kündigung mit Wirkung ab 1. Januar 1931 zugestellt worden. Unter den Angestellten der Kasse ist daher eine leichtverständliche Unruhe entstanden. Wie wir nun aber erfahren, liegt zur Beunruhigung kein Grund vor, da nur diejenigen Personen entlassen werden sollen, die der Dienstpragmatik nicht entsprechen. (p)

Aleksandrow. Der Revolver in der Hand eines Betrunknen. Vorgestern abends erschien in der Wohnung des hiesigen Einwohners Jan Wolski ein gewisser Wladyslaw Kentawel aus der Gemeinde Komblin, der stark angeheitert war, begann mit Wolski einen Streit. Plötzlich zog er einen Revolver und drohte Wolski niederzuschießen und, um diese Absicht zu dokumentieren, begann er auf die auf einem Tische stehende Petroleumlampe zu schießen, die sofort nach dem ersten Schuß erlosch, so daß in der Wohnung Finsternis herrschte. Der eingeschüchterte Wolski verließ fluchtartig das Zimmer und alarmierte die Nachbarn und die Polizeiwache. Nur mit Mühe gelang es den betrunkenen Kentawel zu entwaffnen und zur Polizeiwache zu bringen, wo er aber nach Untersuchung eines Protokolls wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Ein widerspenstiges Bäuerlein. Vorgestern nachmittags wollte der hier zu Markte weilende Bauer Jan Brzejinski aus Groß-Brzyca, der sich einen schweren Rausch angeholt hatte, nach Hause fahren. Während der Fahrt lenkte der alte weiche Landmann sein Gefährt so ungeschickt, daß er mit dem Wagen auf den Bürgersteig geriet und dabei mehrere Bäumchen entwurzelte. Als ihn ein Polizist festnehmen wollte, widersetzte er sich, kratzte und schlug den Beamten, den es nur mit Mühe und unter Zuhilfenahme anderer Polizisten gelang, den renitenten Bauern nach dem städtischen Gasthof zu bringen. Hier zerbrach er die Scheiben in der nach dem Magistrat führenden Eingangstür und verletzte sich die Hand. Das widerspenstige Bäuerlein wurde erst am nächsten Tage aus der Haft entlassen. Er wird sich wegen Widerstandes gegen die Polizeigewalt und wegen Ruhestörung zu verantworten haben.

Sosnowice. Eisenbahnkatastrophe. Auf der Strecke zwischen Dombrowa und Bendzin gegenüber dem Gefängnis ereignete sich vorgestern eine Eisenbahnkatastrophe. Ein aus Dombrowa kommender Güterzug rief infolge plötzlichen Haltens vor einem Signal auseinander, so daß mehrere Waggons auf der Linie zurückblieben. Etwa 10 Minuten später kam auf dem gleichen Gleise ein Personenzug herangebraust, dessen Lokomotivführer die gefährliche Lage zu spät erkannte, und fuhr auf die stehenden eisenbahn Waggons auf. Die Lokomotive entleiste, während die Güterwaggons zertrümmert wurden. Der Kondukteur des Gepäckwagens Franciszek Kuc aus Warschau erlitt erhebliche Verletzungen. Beide Gleise wurden gesperrt, so daß der Verkehr nach Kattowitz durch Umsteigen bewerkstelligt werden mußte.

Wielicz. Selbstmord eines Industriellen. Vorgestern hat der bekannte Industrielle und Direktor der Versicherungs-Gesellschaft „Silesia“, Gohl, Selbstmord verübt. Direktor Gohl hat eine Reihe Finanzoperationen durchgeführt, wobei er sich der Gelder der Gesellschaft „Silesia“ bediente. Da diese Operationen nicht glücklich waren, erlitt die Gesellschaft bedeutende Verluste. Eine vor dem Selbstmord durchgeführte Bücherrevision ergab einen Fehlbetrag von 600 000 Zloty, so daß Gohl seines Amtes enthoben wurde.

Kolno. Verfolgter Raubmörder flieht über die deutsche Grenze. Nicht an der polnisch-deutschen Grenze wurde ein Lehrer aus dem Dorfe Zachowa, der mit seiner Frau und einer zweiten Dame aus der Stadt Kolno die Gehälter für sich und seine Kollegen abholte und etwa 3000 Zloty bei sich trug, 3 Kilometer von Kolno entfernt auf freier Straße von 2 Wegelagerern überfallen und erschossen. Die Räuber flüchteten nach der Grenze zu, wurden aber von einem polnischen Grenzbeamten beobachtet und beschossen. Einer der Räuber fiel, wurde aber von einem unverleht gebliebenen Komplizen über die Grenze auf deutsches Gebiet geschleppt, dort aber nahe bei dem Ort Jolubben von seinem Komplizen durch einen Schläfenhieb ermordet.

Sensationsprozeß in Warschau.

Der Mord an dem Wechselstubenbesitzer Zentnerschwer. Sonderbare Untersuchungsmethoden.

Vor dem Warschauer Bezirksgericht begann vorgestern der Prozeß gegen die angeblichen Mörder des Wechselstubenbesizers Zentnerschwer, der im Sommer in seinem Kontor ermordet wurde. Den Raubmördern waren damals 30tausend Zloty und 32 Lose der Polnischen Staatslotterie in die Hände gefallen. Niemand von den Hauseinwohnern (in der Krakauer Vorstadt) hatte einen Schuß fallen hören. Der Mord wurde zufällig entdeckt, als eine alte Frau in die Wechselstube ging um eine Banknote zu wechseln. Hierbei sah sie die Leiche Zentnerschwers hinter dem Ladentisch liegen und schlug Alarm. Lange Zeit konnte man nicht die Spur der Mörder finden, bis sich ein gewisser Koltun bei der Polizei meldete und angab, daß der zweite Wächter des Hauses Marszalkowka 25, Pawel Stanczyk ihm vor einiger Zeit eine „sichere Arbeit“ angetragen habe.

Auf diese Anzeige hin wurde Stanczyk verhaftet und zusammen mit ihm sein Freund Mieczyslaw Bytka. Stanczyk bestritt die Teilnahme an dem Raubüberfall, später jedoch gab er an, zu dem Mord von Konstanty Bytka überredet worden zu sein, der Zentnerschwer erschossen haben soll. Während der Untersuchung haben sich auch die beiden Bytka zur Schuld bekannt.

Die Nachforschungen nach dem geraubten Geld und dem Revolver blieben trotz der von den Verhafteten gemachten Hinweise erfolglos. Zudem haben sie alle ihre vor dem gemachten Aussagen zurückgezogen und behaupten steif und fest, daß sie mit dem Mord an Zentnerschwer nichts zu tun haben. Während der Gerichtsverhandlung hat sich niemand von ihnen zur Schuld bekannt. Es wurde festgestellt, daß Mieczyslaw und Konstanty Bytka bereits wegen Diebstahls und Gewalttätigkeit verurteilt sind.

Die Verteidigung haben die Brüder Sosnowski übernommen.

Konstanty Bytka gab an, am Mordtage in der Pieniec Obory bei Konfiancin gewesen zu sein und von dem Mord nichts zu wissen. Auf eine Frage, weshalb er sich bei der Untersuchung zu der Mordtat bekannt habe, antwortet er aufgeregt:

„Weil sie mich schlugen, quälten, deshalb habe ich mich bekannt.“

Man hat euch geschlagen? Nicht geschlagen, aber geradezu gemordet hat man uns. Ich war ohnmächtig, ich wollte mir das Leben nehmen.

Auf die Frage der Verteidiger, wie man sie geschlagen habe, antwortet Bytka:

Man hat uns auf die Bank gelegt, mit dem Rücken nach oben und uns so festgeschmalt. Nachdem sie uns die Kleider heruntergezogen und nasse Lumpen aufgelegt hatten, schlugen sie uns mit Gummistücken. Dann legten sie mich auf den Rücken, so daß der Kopf abwärts hing, stopften mir den Mund zu und gossen mir Wasser in die Nasenlöcher.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wo man ihn so geschlagen habe, antwortet Bytka:

Im Untersuchungsamt. Später drängte der Kommissar ich solle mich bekennen, da mein Bruder mir ins Gesicht jagen werde, daß ich bei dem Ueberfall dabei war.

Warum haben Sie von dem allen nicht dem Untersuchungsrichter erzählt?

Ich habe ihm alles erzählt, ich habe die Pantoffeln ausgezogen und ihm gezeigt, wie mir die Fehennägel abfielen von den erhaltenen Schlägen. Der Richter hat nichts dazu gesagt. Drei Monate hindurch war ich ohnmächtig, habe gemeint wie ein kleines Kind und im Gefängnis hospital gelegen.

Auch Stanczyk erzählt die ganze Zeit über von den Schlägen, die er im Untersuchungsamt erhalten habe. Dabei hat ihm die Polizei gedroht: „Wenn du nicht so ausjagen wirst wie bisher, so werden wir dir den Geist austreiben“. Eine Bewegung entsteht im Saale, als Stanczyk erzählt, man habe im Untersuchungsamt seine Braut, Biecial, nackt ausgezogen, und ihn gezwungen, das nackte Mädchen mit einem Gummiknüppel zu schlagen.

Angesichts solcher Aussagen beantragt die Verteidigung, den Hauptzeugen, Polizeikommissar Sztabholz vom Untersuchungsamt in Anklagezustand zu versetzen und ihn sofort zu verhaften. Diesem Antrag wird vom Gericht nach längerer Beratung nicht stattgegeben aber protokolllarisch den Akten beigegeben. Die Aussagen dauerten bis 11 Uhr abends, worauf die Verhandlung vertagt wurde. Der Prozeß wird einige Tage dauern.

Eisenbahnkatastrophe in Petritau

22 Waggons zertrümmert und der Zugführer im Zustand der Agonie im Krankenhaus untergebracht.

Gestern näherte sich der Güterzug Nr. 5990 der Station Petritau. Der Lokomotivführer dieses Zuges bemerkte nicht, daß die Einfahrtsweiche falsch gestellt war und infolge dessen auf „Freie Fahrt“ gestellten Signals fuhr er in den Bahnhof ein. In dem Moment ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Es erwies sich, daß der Zug auf den auf derselben Linie stehenden Güterzug Nr. 1176 aufgefahren war, der in der Nähe des Bahnhofes Petritau stand, und mit einem für Lodz bestimmten Transport Kohle beladen war. Durch den Zusammenstoß wurden 22 Waggons vollständig zertrümmert und der Lokomotivführer des einfah-

renden Zuges Nr. 5990, Walenty Ratuszek, schwer verletzt. Ratuszek wurde zwischen den Puffern vollständig zerquetscht und mußte im Zustande der Agonie nach dem Krankenhaus in Petritau gebracht werden. Am Orte der Katastrophe trafen unverzüglich die Kommissionsmitglieder aus Tschestochau und Lodz in einem Sonderzuge ein und begannen sofort mit der Untersuchung. Es wurden daraufhin der Verkehrsleiter, der Streckenwärter und der Lokomotivführer des Zuges Nr. 176 verhaftet und im Gefängnis interniert, um festzustellen, wer die Schuld an der Katastrophe trägt. (p)

Radio-Stimme.

Freitag, den 5. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.58 Zeitangabe und Glodengeläut, 12.05 Schallplatter 15.50 Französischer Unterricht, 16.15 Schallplatten, 17.15 Vortrag: „Selbstmord“, 17.45 Tanzmusik, 18.45 Merle, 19.25 Schallplatten, 19.35 Pressebericht, 19.50 Schallplatten, 20 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert: hierauf Berichte sowie Briefkasten.

Warschau und Krakau.
15.50 Französischer Unterricht, 17.45 Orchesterkonzert: 20.15 Sinfoniekonzert.

Posen (896 Hz, 335 M.).
17.45 Orchesterkonzert, 18.45 Musikalisches Zwischenstück, 19.30 Französischer Unterricht, 19.45 Englischer Unterricht, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.30 Chöre, 17 Jugendstunde, 17.50 Klaviervorträge, 18.30 Unterhaltungsmusik, 21 Orchesterkonzert, ansehl. Selten gespielte Ouverturen.

Breslau (923 Hz, 325 M.).
16.05 16.45 und 17.50 Unterhaltungskonzert, 19.35 Schallplatten, 20.40 Duo.

Königsbrunnshausen (933,5 Hz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 14.30 Kinderstunde, 15 Jungmädchenstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 19 Englisch für Fortgeschrittene, 20 Operette: „Die singende Venus“.

Prag (617 Hz, 487 M.).
16.30 Kammermusik, 19.20 Heitere, 20.30 Schauspiel: „St. Nikolaus-Tag“, 21 Orchesterkonzert, 22.20 Konzert.

Wien (581 Hz, 517 M.).
15.25 Konzert, 17 Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde, 19 Italienisch für Anfänger, 19.35 Lustiger Abend, 21 Kammermusik, 22.15 Konzert.

Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie.

Am heutigen Freitag überträgt der Lodzer Sender ein Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie, das mit der finnischen Dichtung „Eil Eulenspiegels Abenteuer“ von Richard Strauß eingeleitet wird. Anschließend werden wir vorzüglich Neuheiten von Czeslaw Marel hören; einen Zyklus von Volksliedern für Solostimme mit Orchesterbegleitung.

Czeslaw Marel ist durch seine Kompositionen (Orchestersuite, „Sinfonia Drex's“, die im Jahre 1928 auf dem internationalen Komponistenwettbewerb ausgezeichnet wurde) in ganz Europa bekanntgeworden. Sein ständiger Wohnsitz ist Zürich.

Das Konzert wird mit dem Violinkonzert von J. Brahms (ausgeführt von dem deutschen Geiger G. Kulenkampf) beendet.

„Vom Selbstmord“.

Heute, Freitag, übertragen alle polnischen Sender aus Wilna einen Vortrag, gehalten von Dr. S. Schilling-Sienogawicz, Professor der Gerichtsmedizin an der Wilnaer Universität, unter dem Titel „Vom Selbstmord“.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung, Lodz-Dist! Vorstandssitzung. Freitag, den 5. Dezember, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Parteipflicht.

Chojny. Am kommenden Sonnabend, den 6. Dezember, um 8 Uhr abends findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Ruda-Pabianicka. Sonnabend, den 6. d. Mts., 6 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Verwaltungssitzung des Jugendbundes statt, wozu auch der Parteivorstand eingeladen ist. Da wichtige Punkte zu besprechen sind, ist das Erscheinen Pflicht. Um 7 Uhr abends Vortragssprobe. Montag, den 8. d. Mts., 9 Uhr früh, Kinderstunde.

Schäfers Gundula

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Fors)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(21. Fortsetzung)

„Er soll hier bleiben.“ Baldur entschied sehr kategorisch. „Gundel ist schon weg; ihn will ich wenigstens behalten.“ Otto errödete vor Freude.

Der Arzt hatte gesagt: „Nur keine Aufregungen!“ Aber der Staatsanwalt Willberg, Ottos Vater, sorgte dafür, daß das unmöglich war. Das große Vermögen der Mutter hatte diese ihrem Sohn vermacht.

Aber der Vater versuchte, es dem Mündiggewordenen vorzuenthalten. Da Otto vor Jahren einmal geäußert hatte, er würde demnächst seinen Reichtum benutzen, um Siedlungen anzulegen für kriegsbeschädigte und schwundjüchtige Parteigenossen, bemühte er sich, ein Entmündigungsverfahren gegen den Sohn anzustrengen. Er hatte wenig Aussicht auf Erfolg; aber der Prozeß lief noch, und jede — leider unvermeidliche — Erinnerung an ihn erregte den jungen Menschen aufs äußerste und warf ihn tagelang aufs Krankenlager.

Es war unter so unerquicklichen Umständen April geworden. Martens hatte den Liegestuhl des Kranken in den Garten getragen. Der Arzt hatte Ruhe in der frischen Luft empfohlen nach einem schweren, lange dauernden Anfall, der noch die bläulichen Schatten in dem schmalen Gesicht, aus dem die grauen Augen mit der Blut seines inneren Feuers leuchteten, zurückgelassen hatte.

Auch Sieglinde war blaß. Die Pflege hatte sie erschöpft. Aber sie wollte von einer fremden Kraft für Otto nichts hören. „Es ist das Einzige, was ich gern tue“, wehrte sie ungeduldig.

Sieglinde war bereit zum Ausgehen. „Kannst du ein bißchen auf Valder aufpassen?“ fragte sie Otto. „Er spielt lieber im Garten, als daß er mit mir geht — und die Mädchen waschen.“

„Gern, Linde — aber du: immer zum Kirchhof? Es würde Holt nicht recht sein.“

„Es tut mir wohl. Ich lebe nur zwischen Toten.“ Sie ging. Otto sah ihr traurig nach. Was sollte das werden?

Baldur nahm ihn in Anspruch. „Kannst mir was erzählen, Otto?“ Ein Viertelstündchen lang sesselte es ihn. Aber er war schon ein wenig Schulbube geworden. In wenigen Tagen mußte er zum ersten Male zum Unterricht, fühlte Selbstständigkeitsdrang und Unternehmungslust. „Geschichten erzählen ist was für kleine Kinder!“ hatte der Sohn des Milchbauern gesagt, der bereits acht Jahre alt war. Seitdem lauschte Baldur immer mit etwas bösem Gewissen.

Er ließ Otto davon und hörte auch nicht mehr auf dessen gelegentliches Rufen. Aber was konnte ihm passieren? Er durfte den Garten ja nicht verlassen.

Baldur war es in den Sinn gekommen, nach Sieglinde auszuschaun; er war auf die Straße gegangen, weiter und weiter gelaufen.

Plötzlich bemerkte er seinen Ungehorsam, den er freilich sehr auf die leichte Schulter zu nehmen pflegte, aber zugleich sein Allein- und Hilflossein in einer ihm unbekanntem Gegend der Stadt. Mitten auf dem Fahrweg blieb er stehen, sich umsehend. Ein Auto, das um die Ecke bog und das Warnungssignal gab, verwirrte ihn vollends — anstatt auszubiegen, lief er gerade vor das Auto hin — stolperte, fiel... Besinnungslos zog man ihn unter dem Wagen hervor.

Jemand kannte den blonden, hübschen Jungen. Willberg sah vertieft über seine Arbeit gebeugt, glücklich über die Ruhe, die ihm der sonnige Nachmittag gewährte, als das heftige und ungeduldige Schellen an der Haustür allmählich sogar durch den Wall drang, den seine Gedanken um ihn gezogen hatten. Wo blieben nur die Mädchen? War Sieglinde wieder zum Kirchhof gegangen? Er seufzte. Diese unselige Leidenschaft! Ungern stand er selber auf und ging zur Tür.

So war er es, der den kleinen Baldur in seine Arme nehmen mußte.

Ohnmächtig? Tot?

„Dies — bei Gott — ist nicht meine Schuld!“ fuhr es ihm durch den Sinn. „Hier hätte Linde wachen müssen!“

Otto, erschreckt durch die Tatsache, daß Baldur im Garten nicht zu finden, tam mühsam den Flur entlang. Der Anblick des ohnmächtigen Kindes auf dem Arm des entsetzten Vaters warf ihn fast um. Aber mit der starken Energie, die ihm eigen, überwand er noch einen Augenblick den Anfall von Schwäche.

Das Auto, das Baldur überfahren, hatte ihn vor das Haus gebracht. Der Chauffeur entschuldigte sich, legte dar, daß ihn keine Schuld trafe: das Kind sei auf sein Signal hin — anstatt auszuweichen — direkt vor das Gefährt gelaufen; er habe mit aller Macht gebremst, sonst wäre noch Schlimmeres geschehen.

„Man weiß noch nicht, was geschehen ist“, wehrte der Professor düster ab. „Haben Sie doch die Güte und holen Sie einen Arzt!“

Er rief nach den Mädchen, nach Sieglinde.

Unser Roman

SCHÄFERS GUNDULA

von M. Sonneborn (E. Forst)

Der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Gefallen gelesen wird, ist soeben im Verlag Martin Feuchtwanger, Halle (Saale), in Buchform erschienen.

Preis: halbleinen Mk. 3.—, ganzleinen Mk. 4.—

Das Buch kann durch unseren

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspreffe“ Administration der „Lodzer Volkszeitung“ Lodz, Peickauer Straße Nr. 109 : Tel. 136-00 bezogen werden.

Sieglinde war fort. Emma und Anna kamen aus der Waschküche. Sie begannen laut zu jammern beim Anblick des ohnmächtigen Jungen. Willberg winkte ihnen, zu schweigen.

„Helfen Sie lieber!“ Man zog Baldur aus und bettete ihn in sein Zimmer. Dann kam auch schon der Arzt. Äußere oder innere Verletzungen konnte er nicht feststellen.

„Eine Gehirnerschütterung“, meinte er. „Hoffentlich und wahrscheinlich keine schwere. Besser hätte man das Kind allerdings ins Krankenhaus gebracht. Aber da es nun mal hier liegt, wollen wir ihn fürs erste hierlassen. Nachtwache ist notwendig. Es wird sich — in günstigstem Falle — Erbrechen einstellen.“

Der Arzt gab seine Anordnungen, die Willberg notierte. Er versprach, eine Schwester zu schicken und selber noch am Abend wiederzukommen.

Wie zerfurcht sah der Professor am Bett des Kindes. Ein Haß gegen das Dasein lag in ihm auf.

Warum — warum ihm, immer ihm, alle diese Plagen, Unruhen, Unglücksfälle? Andere wurden verschont — anderen ging es gut! Und er? Er meinte ihm voraus, Sieglindes vorwurfsvollen Blick zu fühlen. Aber war es seine Schuld, daß sie ihrem Schmerz lebte und auf den kleinen Bruder nicht achtgab? Er zürnte ihr aufrichtig. „Ich werde ein ernstes Wort mit ihr reden!“ dachte er.

„Sie hat kein Recht, sich ihrem Schmerz so hinzugeben. Sie hat auch Pflichten gegen uns.“

Sieglinde kam.

Der Blick des Vaters enthüllte ihr seine Gedanken — und da sie ihm recht geben mußte, fühlte sie sich doppelt gekränkt.

„Ich hatte Otto gebeten, auf ihn aufzupassen“, trat sie trotzig einem Vorwurf entgegen.

„Otto ist krank!“ entgegnete Willberg. Sieglinde hatte den Arzt unterwegs getroffen. Er hatte ihr Auskunft über das neue Unheil gegeben, das zu Hause geschehen war, hatte zugleich getrübt, daß es noch gut abgelaufen sei — es hätte schlimmer werden können.

„Er hätte Valder doch bei sich behalten müssen“, sagte sie unfreundlich. „Er konnte ihm ja Geschichten erzählen.“

„Ottos Herz ist jetzt so schwach, daß er das Sprechen auch nicht lange erträgt.“

„Natürlich!“ Die sonst so sanfte Sieglinde warf heftig den Kopf zurück. „Ich soll daran schuld sein! Du natürlich, du bist immer im Recht!“

„Linde“, meinte Willberg mit gelassener Ruhe, „ich kann doch nicht Kindern spielen! In diesem Falle trifft mich, glaube ich, einmal kein Verschulden. Du solltest endlich dieses unnütze Trauern sein lassen. Es gibt doch Pflichten gegen die Lebenden.“

„Ja, gewiß — lehre du uns Pflichten gegen die Lebenden!“

„Linde!“ wies er ernst ihren ungehörigen Ton zurück.

„Ja“, fuhr sie leise fort, denn man stand am Bett des besinnungslosen, kleinen Jungen, „lehre du uns Pflichten! Hast du jemals an anderes als an dich und an deine Wissenschaft gedacht? Hat nicht Mutter gedankt neben dir? Hast du dich jemals um unsere Seelen gekümmert? Nicht während Mutter lebte — nicht einmal nachher! Oh, ich glaube gern, daß ich verkehrt denke — schlecht meinerwegen, selbstfüchtig. Aber woher? Nach wessen Vorbild? Von wem vererbt? Von unserer Mutter nicht. Das weißt du selbst. Ja, ja, wir bedürfen der Erziehung. Aber wenn man einen Menschen hat, der einem helfen könnte, dann schickst du ihn weg.“

„Linde, willst du wieder — hängst du immer noch an dieser — Magd?“ unterbrach sie empört der Professor.

„Was heißt Magd?“ fuhr Sieglinde unerbittlich fort. „Sie hatte ein Herz! Sie verstand, Wärme und Ordnung um sich zu verbreiten — sie hätte uns wohl geben können, was uns noch fehlte. Nicht mit schönen Worten und Phrasen und wohlgedachten Reden — durch ihr Tun, durch ihr Vorbild, durch ihre Liebe.“

„Sieglinde, schämst du dich nicht, zu behaupten, daß dies ungebildete Mädchen dich — dich hätte erziehen können — diese häßliche Person?!“

„Häßlich ist sie allerdings!“ sagte Sieglinde mit der ganzen Bosheit eines gequälten Herzens. „Und die Notweiler ist sehr schön!“

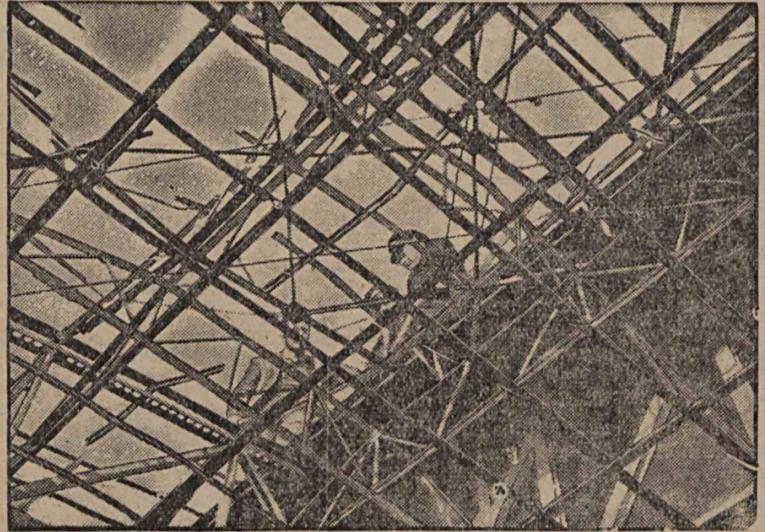
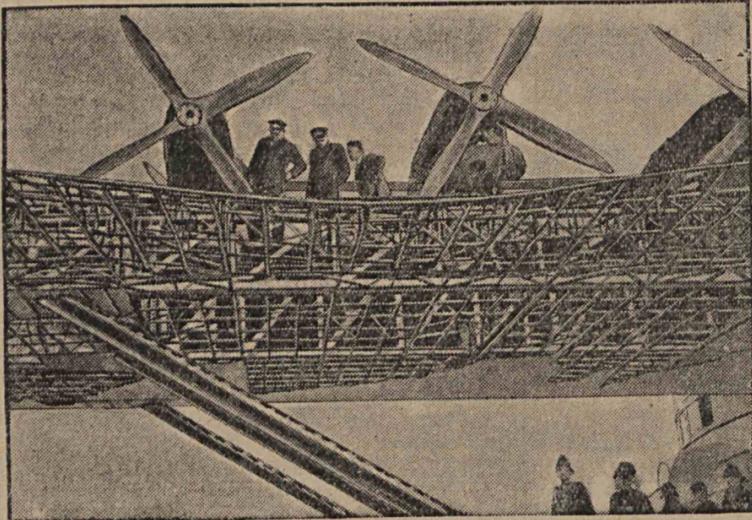
„Linde!“ schrie der Professor auf. Er packte seine junge Tochter am Handgelenk und schüttelte sie. „Linde, dazu hast du kein Recht!“

Mit heftiger Gebärde machte sie sich los; aber noch ehe sie etwas erwidern konnte, begann das trauende Kind sich zu regen, fing leise an zu wimmern.

„Schicke mir Anna!“ befahl der Professor streng. „Daß mich mit meinem Kinde allein!“

Er fühlte den Blick der Tochter über sein Antlitz gleiten. Es war ein Blick des Trostes und der Aufhebung. Dann verließ sie, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)



Die ersten Originalbilder vom Brand auf „Do. X“.

Der schwerbeschädigte Flügel des „Do. X“. Die Bespannung ist fast restlos heruntergebrannt.

Blick durch das nackte Spantengerüst des Flügels.

Eifrig wird an der Wiederherstellung des Dornierflugbootes „Do. X“ gearbeitet, das im Hafen von Lissabon in Brand geriet, wobei die gesamte Stoffbespannung des linken Tragdecks zerstört wurde. „Do. X“ wird schon in kurzem seiner Clappentrip nach Südamerika fortsetzen können.

Bücher- u. Zeitschriftenvertrieb **Bücher- u. Zeitschriftenvertrieb** für das bevorstehende Weihnachtsfest

Bücher- u. Zeitschriftenvertrieb „**Volkspresse**“ Łódz, Piotrkowska Nr. 109. Administration „Łódzker Volkszeitung“, Telefon 136-00.

Französische Stimmen gegen Vertragsrevision.

Paris, 4. Dezember. Die französischen Patrioten konnten gegenüber der von dem sozialistischen Parteiführer Leon Blum geführten Kampagne für die friedliche Revision unerträglich gewordener Vertragsbestimmungen nicht müde bleiben. Der elsässische Senator Secard hat am Mittwoch in einem Vortrag vor der republikanischen Fraktion des Senats über die gemeinsame „antifranzösische Propaganda Deutschlands und Rußlands“ erklärt, die genannten Länder bemühten sich, Frankreich des Imperialismus und des Militarismus zu beschuldigen. Er beklagte vor allem, daß der Reichsaussenminister den traurigen Mut aufgebracht habe, mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund zu drohen, falls ihm nicht die Rüstungsgleichheit und die Revision der Ostgrenzen zugebilligt werde. Der Haß der Sowjets auf Frankreich sei noch größer als der Deutschlands. Auf dem elsässischen kommunistischen Kongreß in Straßburg sei sogar die Proklamation Elsaß-Lothringens zu einer selbständigen Sowjetrepublik gefordert worden.

Der Militärgouverneur von Paris, General Gouraud, sprach sich am Mittwoch in einer offenen Rede entschieden gegen jede Revision aus. Frankreich sei es seinen Toten im Weltkrieg schuldig, keinen offenen oder versteckten Angriff gegen den Versailler Vertrag zuzulassen.

Der allgemeine Bergarbeiterstreik abgelehnt.

Berlin, 4. Dezember. Wie aus London gemeldet wird, hat die Konferenz der Bergarbeitervertreter den Vorschlag eines allgemeinen Bergarbeiterstreiks in ganz England mit 230 000 gegen 209 000 Stimmen abgelehnt.

Der Duffre-Scandal.

Immer mehr Politiker, Diplomaten und Finanzmänner verwickelt.

Paris, 4. Dezember. Der Untersuchungsrichter, der den Fall Duffre klären soll, hat am Mittwoch gegen mehrere Aufsichtsratsmitglieder der Holding-Gesellschaft „Extenso“ ebenfalls Anklage wegen unerlaubter Haus-Manöver erhoben. Unter den Angeklagten befinden sich die bekannten Automobilindustriellen Robert und Anton Peugeot sowie der Bankier Frejus. Am Donnerstag sollen der Senator Lederlin, Herausgeber der „Cra Nouvelle“ und des „Deuvre“, und der ehemalige Londoner Botschafter und jetzige politische Redakteur des „Figaro“ Aulaire über ihre Rolle im Aufsichtsrat der „Extenso“ vernommen werden. Man nimmt an, daß auch sie in den Anklagezustand verlegt werden.

Der Moskauer Prozeß.

Moskau, 4. Dezember. Am Donnerstag fand in Moskau die angekündigte nicht öffentliche Sitzung des Obersten Gerichts statt, von der auch die Presse ausgeschlossen war. An den Verhandlungen nahmen auch Vertreter der OGPU und des Kriegsministeriums teil, die als Sachverständige geladen waren. Das Gericht soll sich vor allem mit der Rolle der französischen Agenten „R“ und „N“ befassen.

Ungeheuerliche Brutalitäten in Südslawien

Graz, 4. Dezember. Vor einigen Monaten erregte die Mißhandlung der Deutschen Hölde Reiter in Südslawien allgemeine Entrüstung. Die südslawischen Blätter sahen sich daher veranlaßt, das Versprechen abzugeben, daß die weitere Mißhandlung von Angehörigen der deutschen Minderheit eingestellt werde. Insbesondere versprach dies der Innenminister.

Wie es scheint, sind jedoch die südslawischen Minister nicht in der Lage, ihre Versprechen gegenüber den Polizeibehörden durchzusetzen. Dies zeigt ein Vorfall in Karawukovo in der Wojwodina, der Mitte Oktober vor sich ging, aber jetzt erst bekannt wird. Die deutschen Bauern Baltasar und Adam Luz, Philipp Klobbücher und Stephan Elbel wurden von südslawischen Polizisten auf das grausamste mißhandelt, weil sie im Verdacht (!) standen, einem Straßenhändler eine Zigarettenspitze entwendet zu haben. Baltasar Luz wurde so lange geohrfeigt und mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen, bis ihm das Blut aus der Nase strömte. Klobbücher wurde ebenfalls geohrfeigt und mit Knüttelung bedroht. Klobbücher und Luz wurden nach diesen Mißhandlungen gezwungen zu tanzen und zu pfeifen. Ein unbeteiligter Bauernburche, Lorenz Himmelbach, der von der Polizei ebenfalls verhaftet worden war, wurde unter Schlägen gezwungen mitzutanzten und mitzupfeifen. Er wurde verhaftet und danach freigelassen. Elbel wurde nachts aus dem Bett geholt und in Hemd und Unterhose zur Polizei geschleppt. Adam Luz wurde an den Ohren gezogen und mit dem Gummiknüppel ins Gesicht geschlagen. Adam Luz und Elbel wurden sodann Rücken an Rücken

in Ketten geschlossen und auf die nackten Fußsohlen geprügelt. Hierauf wurden die beiden gezwungen, auf den wundgeschlagenen bloßen Füßen zu tanzen. Gendarmen, die zusahen, packten die beiden an den Haaren und schlugen ihre Köpfe zusammen. Die Burchen wurden sogar von den Polizisten gezwungen, sich gegenseitig zu ohrfeigen. Schließlich mußten sie den Polizeiführer knien anbieten und die Polizei für die Mißhandlungen um Entschuldigung bitten. — Diese Schilderungen, die von durchaus zuverlässiger Seite gemacht werden, klingen so ungeheuerlich, daß man zunächst einmal an ihrer Richtigkeit zweifeln möchte. Nach den Erfahrungen, die im Fall Hölde Reiter gemacht worden sind, ist aber kaum zu zweifeln, daß die obere Schicht Zutritt.

Angriffe gegen Hoover.

New York, 3. Dezember. Die Kongreßbotschaft Hoovers hat in republikanischen Kreisen eine freundliche Aufnahme gefunden, die jedoch von einer begeisterten Zustimmung weit entfernt ist. Es fehlt auch im Lager der Regierungsfreunde nicht an Kritikern, die dem Präsidenten einen erschreckenden Mangel an aufbauenden Ideen vorwerfen. Die Demokraten machen ihrer tiefen Enttäuschung Luft und erklären, Hoover habe bewiesen, daß er seiner Aufgabe, in der heutigen schweren Zeit der Führer zu sein, nicht gewachsen sei. Er habe die wahren Gründe der Weltdepression nicht erkannt. Senator Harrison nennt die Botschaft eine jämmerliche Ausrede und ein lächerliches Mißverständnis der Opposition begegnet bei den Demokraten die Forderung Hoovers, der Regierung weitere 150 Millionen Dollar für öffentliche Arbeiten zu bewilligen. Die Demokraten verlangen, daß der Präsident genaue Rechnungen über die beabsichtigte Verwendung dieser Riesensumme gib. Auf jeden Fall sind gerade auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen heftige Kämpfe im Kongreß zu erwarten.

Satt 4 Milliarden Dollar.

New York, 4. Dezember. Präsident Hoover legte nunmehr dem amerikanischen Kongreß den Haushaltsvoranschlag für das Haushaltsjahr 1932 in Höhe von 3 932 842 441 Dollar vor. Er kündigte an, daß die Herabsetzung der Einkommensteuer um 1 Prozent nicht beibehalten werden könne. In Kongreßkreisen machen sich Bestrebungen geltend, um die Ausgabenseite noch zu beschneiden, da das laufende Haushaltsjahr mit einem Fehlbetrag von 350 Millionen Dollar abzuschließen droht.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika.

New York, 4. Dezember. Die Novemberberichte des Gewerkschaftsbundes zeigen die gegenwärtige amerikanische Wirtschaftskrise. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit wird auf mindestens 4 860 000 ausschließlich der Landarbeiter und Büroangestellten angegeben. Die Berichte unterstreichen das ständige Anwachsen des Arbeitslosenheeres und empfehlen beschleunigte Hilfsmaßnahmen.

Aus Welt und Leben.

Große Explosion in Newyork.

Berlin, 4. Dezember. Die „B. Z.“ meldet aus Newyork: In dem großen Dellager, das die Standard Oil Company in Brooklyn-Newyork unterhält, explodierte aus unbekannter Ursache um Mitternacht ein großer 10 000 Gallonen Rohöl fassender Tank. Das Feuer brachte 7 weitere Deltanks und 8 Terpentintanks zur Explosion.

Die Feuerwehr konnte wegen der Hitze und Rauchentwicklung nichts tun als die übrigen Tanks zu schützen. Das brennende Del breitete sich sofort auf den East-River aus, wo 2 Deltanks und ein Feuerlöschboot von den Flammen ergriffen wurden. Menschenopfer sind bisher nicht zu beklagen, doch besteht die Gefahr, daß der Gastank der Brooklynher Gasanstalt, die sich in der Nähe befindet, explodiert. Schutzleute räumen die in der Nähe befindlichen Wohnungen. In den ersten Morgenstunden brachte das Del Feuer eine große Destillierungsanlage, die 50 000 Gallonen Rohöl enthielt, ebenfalls zur Explosion. Mehrere Feuerwehrleute wurden durch das herabfallende Mauerwerk verletzt. Sämtliche Feuerwehren von Newyork sind aufgeboten.

Munitionslager explodiert.

Newyork, 4. Dezember. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, explodierte in Porto Novo ein Munitionslager, das während der Revolution dort aufgestellt worden war. 36 Personen wurden durch die Explosion getötet.

Erdbeben in Indien.

London, 4. Dezember. Nach Meldungen aus Rangoon richtete ein heftiges Erdbeben in Birma großen Schaden an. Zahlreiche Häuser stürzten ein, Brücken und Bahnanlagen wurden beschädigt. Viele Personen wurden getötet oder verletzt. In Pya, 250 Km. von Rangoon entfernt, verursachte das Beben ein großes Schandenseuer. Der Schnellzug Mandalay-Rangoon ist überfällig. Man befürchtet, daß er verunglückt ist.

London, 4. Dezember. Die Zahl der Opfer des Erdbebens in Pya in Burma beläuft sich nach den letzten Meldungen aus Rangun, auf mindestens 22 Tote und 90 Verletzte, doch dürften noch weitere Opfer hinzukommen, da durch die Unterbrechung der telegraphischen und sonstigen Verbindungen noch keine Nachrichten aus anderen Gebieten vorliegen. In der Stadt Taungu hat das Erdbeben großen Schaden angerichtet. Mehrere große Gebäude sind eingestürzt. Infolge der Beschädigung des Schienenkörpers entgleisten mehrere Güterwagen. Viele Hunderte von Personen sind obdachlos.

Englische Fliegerin über dem Meer abgestürzt.

Rom, 4. Dezember. Die englische Fliegerin Spornner, die mit ihrem Eindecker einen Refordflug von London nach Capstadt unternehmen wollte, ist auf dem Weiterflug von Rom, wo sie am Mittwoch gelandet war, bei Belmonte di Calabro über dem Meer abgestürzt. Die Fliegerin konnte sich durch Schwimmen retten. Sie hat nur leichte Verletzungen im Gesicht davongetragen. Ihr Begleiter Edwards sowie das Flugzeug, das sich auf dem Wasser hielt, konnten geborgen werden.

Den Spieltameraden getötet.

Weimar, 4. Dezember. Eine furchtbare Kindertragödie ereignete sich in dem Dorfe Gräfenonna. Der 11jährige Schüler Karl Kramer spielte mit dem 6jährigen Karl Weida aus dem Nachbarhaus. Das Spielzeug war der Revolver des Vaters von Kramer. Plötzlich löste sich ein Schuß und der 6jährige Spieltamerad wurde tödlich getroffen.

Aus Polen entkommene Banditen in Berlin festgenommen.

Berlin, 4. Dezember. Die Berliner Kriminalpolizei hat einen guten Griff getan. Sie nahm eine Diebesbande fest, die zahlreiche Geschäftseinbrüche und verschiedene schwere noch unauferklärte Verbrechen auf dem Gewissen hat. Der Anführer der Bande, ein gewisser Moriz Szulzmann, wurde wegen eines in Lemberg vor kurzem begangenen Raubmordes stechbrieflich gesucht. Alle Festgenommenen sind mit falschen Pässen und Ausweiser von Polen nach Deutschland gekommen.

Ein Arzt erschießt seine Geliebte und sich selbst.

Paris, 4. Dezember. In einem Zimmer eines kleinen Pariser Hotels fand man am Mittwoch abend den 40jährigen Bukarester Arzt Zalescu und seine Geliebte, die 30jährige Rumänin Georgescu, mit Kopfchüssen tot auf. Ein Revolver lag neben der Leiche des Arztes. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Arzt seine Geliebte und dann sich selbst erschossen hat.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Seite. Herausgeber Ludwig Kul. Druck «Prasa», Łódz, Petrikauer Straße 101.

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schwingeligen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Seite enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert vor „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf selbsterhöht stehen — Vierfarbdruck, Offset- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die Liebling-Zeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb der „Łódzker Volkszeitung“ Łódz, Petrikauer Straße 101.

Schnell- und harttrocknenden englischen
Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,
 Oele, in- und ausländische Hochglanzmaiten,
 Fußbodenlackfarben, streichfertige Deckfarben
 in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
 beizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch,
 Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben,
 Lederfarben, Pelikan-Stoffmalifarben, Pinsel
 sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfehlen zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczajska 129
 Telephon 162-64

Kinder-Wagen
 Metall-Beistellen,
 hygienische Volster-Mat-
 ratzen, amer. Bring-
 maschinen, Waschtische,
 Kinderstühle, Fahrräder
 in großer Auswahl
 empfiehlt zu günstigen Be-
 dingungen

„Dobropol“
 73 Lodz, Petrikauer 73
 Telephon 158-61

Autotape,
 neuerzeitiger Ford Landulet,
 wenig gebraucht, sofort zu
 verkaufen. Alilniskiego 160,
 beim Tapezierer.

Schulanzüge
 aus dauerhaftem festen
 Stoff in allen Größen
 empf. hlt. billigst

K. WIHAN
 Wl. Em. Scheffler
 GŁÓWNA 17.

Musikverein „Stella“
 Napierkowskijskiego 64
 Sonnabend, den 6. Dezember
 um 8 Uhr abends
Kat- u. Preispreference - Abend
 Um rege Teilnahme bittet
 die Verwaltung.

Ein
Laster der Deutschen
 mit Mahnrufen

von
Ferdinand Schramm, Lehrer-Emerit
 Preis 31. 1.—

Herr Pastor Nordersohn schreibt im Wochenblatt „Seelig dem Herrn“:
 „Das Büchlein ist ein Mahnruf, die deutsche Sprache und das
 deutsche Volkstum in Polen hochzuhalten. Es ist ein Laster der
 Deutschen“, so leicht das deutsche Volkstum aufzugeben“.

Diese Schrift kann durch die Verlags-Gesellschaft „Libertas“, Lodz,
 Petrikauer Straße 88, und durch die Buchhandlung G. E. Ruppert,
 Lodz, Głównastr. 21, bezogen werden.

Geburtshilfliche Abteilung
 des Krankenhauses am
Hause der Barmherzigkeit.

Entbindung in der 3. Klasse 31. 120.—
 „ „ 2. Klasse „ 220.—
 „ „ 1. Klasse „ 300.—

In diesen Preisen sind ein 10 tägiger
 Aufenthalt im Krankenhaus sowie sämtliche
 Krankenhauskosten einbegriffen. Die Säug-
 linge stehen unter spezialärztlicher Aufsicht.

Die Verwaltung
 des Hauses der Barmherzigkeit.

Frauen-Verein zu St. Trinitatis

Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Dezember a. c.,
 findet im Vereinslokale, Konstantiner 4, zu wohltätigem Zweck eine

große Weihnachts-Ausstellung

statt.

Verschiedene bestens bekannte Lodzger Firmen wie: Mischke
 — Stoffe, Knapp — Wäsche, Poppel — Photoapparate, Weill
 — Sandarbeiten, Seidel — Sandarbeiten, Nibel — Kunstgegen-
 stände, Thea Sonne — Porzellan, Paryżanka — Messerlücken u. a.
 werden mit ihren Erzeugnissen vertreten sein. Außerdem
 findet ein großer Meister-Verkauf zu sehr mäßigen Preisen statt.

Kaffee-Konzert. **Kein Kaufmann.**
 Kaffee und Kuchen in hervorragender Güte. — Entree 2 Zloty.

Tägliche
Heilkräuter
 frischer Sammlung empfiehlt am billigsten
 Drogenhandlung

B. PILC, Lodz
 Reymont-Platz 5 6 :: Telephon 187.00

Das Sekretariat der
Deutschen Abteilung
 des **Textilarbeiterverbandes**
 Petrikauer 109

erteilt täglich von 3.30 bis 7.30 Uhr abends

Auskünfte
 in
 Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschuhangelegenheiten.

für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertre-
 tungen vor den zuständigen Gerichten durch
 Rechtsanwältin ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in
 den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Reiser, Scherer, Ma-
 desher und Schlichter empfängt Donnerstags
 und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in
 Sachangelegenheiten.

MEYERS
LEXIKON

EIN GRIFF GENÜGT

12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG

Ausführlicher, illustrierter Prospekt
 „Volkspreise“, Petrikauer 109

Pestalozzi-
Bilderbücher

Kleine Leute Tiere aus fernem Lande Vergnügte Ferien
 Mein erstes Buch Für die Kleinsten Gute Kameraden
 Im Tiergarten Pappchens Guckkasten Ländliche Freuden
 Wilde Tiere Eisenbahn-Bilderbuch Komische Tiere
 Bunte Bilder Lustige Hasengeschichten Mein Liebling
 Der kleine Tierfreund Allerlei Zeitvertreib

empfehlen

der Buch- und Zeit- **„Volkspreise“** 8 dz, Petrikauer 109
 schriften-Vertrieb (Abm. d. „L. Volksztg.“)

Heilanstalt **Zawadzka 1**
 der Spezialärzte für **venereale Krankheiten**

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends,
 an Sonn- und Feiertagen von 9—12 Uhr.

Unschmerzhaft venereale, Blasen- u. Hautkrankheiten
 Blut- und Stuhlgangsanalysen auf Syphilis und Tripper
 Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Hellkabinett. Kosmetische Heilung.
 Spezieller Wartezimmer für Frauen.
Voratzung 3 Zloty.

Bahnärztliches Kabinett
 Główna 51 Sandomska Tel. 74-93
 Empfangsstunden ununterbrochen
 von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Freitag „Fotel 47“; Sonn-
 abend nachm. „Noc Listopadowa, abends
 „Konto X“; Sonntag 12 Uhr Morgen-Vor-
 stellung, nachm. „Maman do wzięcia“;
 abends „Konto X“; in Vorbereitung „U-
 stwiana nieprzyjaciółka“; Montag nachm. u.
 abends Gastspiel Malicka u. Sawan „Trio“

Kameal-Theater: Freitag und Sonnabend
 nachm. „Pan Lamberthier“; Sonnabend
 Premiere „Lekkomyślina siostra“; Sonntag
 u. Montag nachm. „Fotel 47“

Populäres Theater: Freitag „Noc Listopa-
 dowa“ und „Warszawianka“; Sonnabend
 nachm. u. Sonntag 12 Uhr Kinder-Vorstel-
 lungen; Sonnabend und Sonntag abends
 „Nad polskiem morzem“; Sonntag nachm.
 „Proboszcz wóród bogaczy“

Populäres Theater im Saal Geyer: Sonn-
 abend und Sonntag „Miodowy miesiac“;
 Sonntag 12 Uhr Kinder-Vorstellung

Grand Kino Tonfilm „Der König der Bettler“
 Splendid; Tonfilm: „Neapel, die singende
 Stadt“

Corso: 1. „Maskierte Gesichter“, 2. „Die
 Rasenden“

Luna: „Die Schlacht an der Somme“

Przedwiośnie: „Nach Sonnenuntergang“

Achtung! **Achtung!**

Im Verlage der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens
 ist soeben eine Broschüre erschienen unter dem Titel

„Das Wohnungsproblem in Polen“

Verfasser: **Dr. Siegmund Glüdsman, Bielsk.**

Die Broschüre enthält eine grundlegende Untersuchung der Ursachen der
 bestehenden Wohnungsnot und weist die Wege zu deren Beseitigung.

Der niedrige Preis von **50 Groschen** ermöglicht einem jeden den Erwerb dieser Broschüre

Zu haben in der Administration der „Wodziej Volkszeitung“.

Anzeigen haben in der „Wodziej Volks-
 zeitung“ stets guten Erfolg!